

Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Ze-phir

F. Loffing (Hrsg.)

Publizieren



dvs-Kommission
Wissenschaftlicher
Nachwuchs

Verein zur Förderung des
sportwissenschaftlichen
Nachwuchses e. V.

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Zum Geleit/Editorial | 2 |
| Hauptbeiträge | 3 |
| Recherchieren und Schreiben in der (Sport-)Wissenschaft (<i>STREPPELHOFF</i>) | 3 |
| International publizieren in wissenschaftlichen Peer-Review Zeitschriften (<i>SCHÜCKER</i>)..... | 6 |
| International publizieren in der Sportpädagogik (<i>GRIMMINGER</i>) | 9 |
| „Höher, schneller, weiter?“ Ein kritischer Blick auf den Impact Factor als Beurteilungsmaß in der Wissenschaft (<i>LOFFING</i>) | 11 |
| Open Access – Freier Zugriff auf Wissen für Alle (<i>HOFMANN</i>) | 18 |
| Die Zeitschrift Sportwissenschaft hat ein neues Herausgebergremium (<i>BRAND & VOELCKER-REHAGE</i>) | 21 |
| Aus der Kommission und dem Verein | 24 |
| Neueintritte 2011/2012..... | 24 |
| Ausblicke | 25 |
| Neuwahlen der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und des Vorstands des „Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ | 25 |
| Ausschreibung: dvs-Nachwuchspreis 2013 | 26 |
| Ausschreibung: „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ 2013 | 26 |
| Rückblicke | 27 |
| Theorie ohne Praxis ist für Genies, Praxis ohne Theorie für Schurken und Gaukler! (<i>DUTTLER, KREISELMEYER & LEFFLER</i>) | 27 |
| 22. dvs-Nachwuchsworkshop: Natur- und verhaltenswissenschaftliche Teildisziplinen (Bayreuth) (<i>HOLZINGER & KIRCHNER</i>) | 29 |
| Sportpädagogisches Nachwuchstreffen in Magglingen 2012 (<i>GRIMMINGER</i>)..... | 30 |
| Klein, aber fein! (<i>CAÑAL-BRULAND</i>)..... | 32 |
| Preisträger sportwissenschaftlicher (Nachwuchs-)Preise 2009-2012..... | 33 |
| Termine | 34 |
| Netzwerker | 37 |
| Zum Ze-phir und seinen Herausgebern/Impressum | 40 |

Zum Geleit

Das Publizieren wissenschaftlicher Beiträge gehört unabhängig von der Publikationsform (z. B. Zeitschriftenartikel, Buchbeitrag oder Monographie) zum Kerngeschäft von Forscherinnen und Forschern. Neben der Notwendigkeit neue Erkenntnisse der Scientific Community in Form von Publikationen zugänglich zu machen, verlangt u. a. die vielfach kontrovers diskutierte Evaluation von Forschungsleistungen anhand von Publikationsstatistiken oder die Öffnung der Sportwissenschaft für kumulative wissenschaftliche Qualifikationsleistungen, dass (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sich mit den vielfältigen Aspekten des Publizierens auseinandersetzen. In Anknüpfung an den vorherigen *Ze-phir* („Summa *Kum* Laude – Kumulativ promovieren in der Sportwissenschaft!“, Loffing, Hofmann & Jekauc, 2012) und den aktuellen Trends in der Publikationslandschaft folgend werden hier unterschiedliche Facetten des Publizierens von Beiträgen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften beleuchtet.

In dem ersten Beitrag skizziert Dr. Robin Streppelhoff grundlegende Strategien bei der Recherche und beim Verfassen wissenschaftlicher Manuskripte. Anschließend gewährt Dr. Linda Schücker einen Einblick hinter die Kulissen der international renommierten sportpsychologisch-orientierten Fachzeitschrift *Psychology of Sport and Exercise*. Dr. Elke Griminger informiert in ihrem Beitrag über die Möglichkeiten einer Internationalisierung der Publikationstätigkeit in der Sportpädagogik. Dr. Florian Loffing ruft den Ursprung und eigentlichen Zweck des (Journal) Impact Factors in Erinnerung und kritisiert die Verwendung dieses Maßes zur Beurteilung der wissenschaftlichen Qualität von Wissenschaftler/-innen oder ihrer Forschungsarbeiten. Jana Hofmann zeigt Möglichkeiten des Publizierens in Open-Access-Zeitschriften auf und fordert freien Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Schließlich präsentieren Prof. Dr. Ralf Brand und Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage als neue geschäftsführende Herausgeber der Zeitschrift *Sportwissenschaft* wesentliche Neuerungen und Anreize für das Einreichen von Manuskripten in der *Sportwissenschaft*. Eine Übersicht über neue Mitglieder im „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ und über Preisträgerinnen und Preisträger sportwissenschaftlicher (Nachwuchs-)Preise in den Jahren 2009-2011 sowie Rückblicke auf diverse Nachwuchsveranstaltungen finden Sie im weiteren Verlauf des Heftes.

Viel Freude bei der Lektüre dieser Ausgabe wünscht Ihnen
Florian Loffing

Editorial

Publishing scientific reports is a key task for researchers irrespective of the type of publication (e. g. journal article, book chapter or monograph). The necessity to inform the scientific community about new findings by writing publications as well as the often-times hotly debated evaluation of research performance based on publication statistics or the opportunity to write cumulative qualification theses in German sports science require that (young) academics deal with various aspects publishing. Tying in with the previous issue of *Ze-phir* (Loffing, Hofmann & Jekauc, 2012) and following the current trends in scientific publishing this issue includes various perspectives on publishing in scientific journals.

To begin with, Dr. Robin Streppelhoff summarizes key strategies for literature research and the writing of scientific manuscripts. Dr. Linda Schücker provides some insights behind the scenes of the internationally renowned sport psychology journal *Psychology of Sport and Exercise*. Dr. Elke Griminger informs about opportunities for the internationalization of publication activities in sport pedagogy. Dr. Florian Loffing reminds us of the origin and aim of the (Journal) Impact Factor as well as criticizes its use as a means for the evaluation of the scientific quality of individual researchers or their work. Jana Hofmann illustrates opportunities for publishing in open-access-journals and demands free access to scientific findings. Last but not least, the new Editors-in-Chief of the journal *Sportwissenschaft* – Prof. Dr. Ralf Brand and Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage – present key innovations and incentives for submitting manuscripts to the *Sportwissenschaft*.

Furthermore, in this issue you will find overviews on new members of the “Association for the promotion of young academics in sports science” and of prizewinners of sport scientific awards for young academics in the years 2009 to 2011 as well as a look back at various events for young sport scientists.

I hope you enjoy reading this issue.
Florian Loffing

ROBIN STREPPELHOFF

Recherchieren und Schreiben in der (Sport-)Wissenschaft*

Robin Streppelhoff, PhD
 FB II – Wissenschaftliche Beratung
 FGe Literatur-/Mediendokumentation Informationsdienstleistungen
 Bundesinstitut für Sportwissenschaft
 Graurheindorfer Straße 198
 53117 Bonn
 ✉ robin.streppelhoff@bisp.de

*Für die konstruktive Kritik an diesem Aufsatz, und damit an meinem Schreibstil, danke ich Antonia Thiel. Anregungen für die Recherche erhielt ich von Ruth Lütkehermölle.

Von der Idee bis zur Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Aufsatzes ist es ein langer Weg, der gelegentlich scheinbar unüberwindbare Hürden bereithält.

Während im Studium viel Wert auf Methodenkompetenz, also auf die formale Erschließung, Strukturierung und Auswertung von Quellen, gelegt wird, bleiben zwei wesentliche Arbeitsschritte in diesem Zusammenhang oftmals unbeachtet: die Recherche und der Schreibprozess selbst. Diese Bereiche müssen sich Studierende häufig notgedrungen autodidaktisch erschließen. Eine „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ beinhaltet möglicherweise einen Rundgang durch die hiesige Bibliothek und evtl. noch einen Verweis auf die umfangreichen Bestände der *Zentralbibliothek der Sportwissenschaften* Köln. Abgesehen davon wird das Thema „Recherche“ zur Offenlegung von Forschungsdesideraten in diesen Veranstaltungen jedoch selten ausführlicher behandelt. Der eigentliche Schreibprozess wird in solchen Einführungen wohl noch weniger problematisiert. Zwar richten mittlerweile auch deutsche Hochschulen sogenannte Schreibzentren ein, in denen Studierende Rat suchen können, wenn sie vor dem weißen Blatt verzweifeln. Trifft die Nachwuchsakademiker aber eine Schreibblockade, werden sie im Regelfall häufig alleingelassen (Kruse, 2003). Sofern Studierende von ihren Dozenten überhaupt eine kritische Rückmeldung zu Seminararbeiten oder der ersten qualifizierenden Abschlussarbeit erhalten, konzentriert sich diese meist auf den Inhalt, bestenfalls noch auf die Struktur der Arbeit, kaum aber auf den Stil (Franck, 2003, S. 117-118).

Im Folgenden sollen deshalb nach einer kurzen Einführung in Recherchemöglichkeiten für Sportwissenschaftler einige allgemeine Tipps zum wissenschaftlichen

Schreiben gegeben werden.

Die Recherche

Sportwissenschaftler müssen bei der Recherche für ihre Forschung zum einen die Datenbanken ihrer jeweiligen Mutterwissenschaft, also z. B. Medizin, Geschichte oder Soziologie, zum anderen die Spezialdatenbanken der Sportwissenschaft einbeziehen. Einen guten Überblick über Datenbanken und einschlägige Bibliotheken gibt das Datenbank-Infosystem (DBIS). Als Spezialdatenbanken für die Sportwissenschaft sind vor allem der international führende *SPORTDiscus* (kostenpflichtig) und der öffentliche wie kostenfreie Service des *Bundesinstituts für Sportwissenschaft* (BISp) zu nennen. Das BISp stellt unter www.bisp-datenbanken.de eine gute Recherchemöglichkeit in verschiedenen Fachinformationsprodukten zur Verfügung. Darunter befindet sich u.a. die Datenbank SPOLIT (SPortwissenschaftliche LITeratur), die mit fast 200.000 Datensätzen europaweit über den größten Fundus des Fachgebietes verfügt, der zudem monatlich um ca. 800 Einträge ergänzt wird. Darüber hinaus wird vom BISp die Suche nach sportwissenschaftlich relevanten Internetquellen über den *Fachinformationsführer Sport* angeboten. Als weitere Anlaufstelle im Internet kann bei praxisbezogenen Themen die Datenbank SPONET des *Instituts für Angewandte Trainingsforschung* (IAT) dienen. Aktuell erschienene Fachjournale können die Recherche schließlich ergänzen.

Der Schreibprozess

Nun liegen also der aktuelle Forschungsstand sowie die Quellen bzw. erhobenen Daten vor. Wie bringe ich jetzt die Fakten und meine Interpretation

so auf den Bildschirm, dass mein Text später gedruckt wird?

An dieser Stelle sollte geklärt werden, was überhaupt „wissenschaftliches Schreiben“ heißt. Wissenschaftliches Schreiben heißt zunächst, strukturiert, klar verständlich (eindeutig) und sachlich zu schreiben (Esselborn-Krumbiegel, 2008, S. 173-187; Franck, 2004, S. 216). Diese Kriterien treffen ebenso auf ein gutes Sachbuch oder einen Nachrichtentext zu. Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass Wissenschaft neue Erkenntnisse liefert, die dann wiederum, oftmals durch Journalisten, einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Für dieses breite Publikum verzichten die Autoren in der Regel auf die Darstellung der Methodik und auf Quellenverweise, die für jede akademische Abhandlung unerlässlich sind (Feilke & Steinhoff, 2003, S. 113).

Nachdem man sich eine grobe Struktur der eigenen Argumentation überlegt hat, ist es hilfreich, einfach einmal darauf loszuschreiben, ohne sich über jeden einzelnen Satz Gedanken zu machen – der Feinschliff kommt später. Damit wird der Kopf entlastet und gewinnt Kapazitäten, um die Gedanken auf dem Bildschirm im Nachgang zu ordnen.

Struktur

Eine klare Zielformulierung zu Beginn, stichhaltige Belege und eine prägnante Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse dienen der „Verankerung“ der eigenen Arbeit im Gedächtnis des Lesers (Esselborn-Krumbiegel, 2008, S. 166-173).

Im Normalfall ist eine solide wissenschaftliche Abhandlung in sechs Gedankenabschnitte gegliedert: In der Einleitung (1) sollte das behandelte Problem bzw. das Thema benannt werden.

Anschließend folgt der Forschungsstand (2), in dem aufgezeigt wird, welche Fragen bislang mit welchen Methoden bearbeitet wurden. Damit wird der Leser schrittweise zu der Fragestellung bzw. der These des Autors geleitet. Um die eigene Argumentation zu verdeutlichen, sollte man die Struktur des Textes kurz, aber begründet, erläutern. Indem man als nächstes die verwendete Methodik bzw. das Forschungsdesign (3) darlegt, kann der Leser die Validität des Vorgehens prüfen. Es folgt die Präsentation (4) der neu gewonnenen Daten oder bisher nicht in Betracht gezogenen Quellen, die eine neue Perspektive auf den Forschungsgegenstand eröffnen. Diese neue Perspektive wird vom Autor in der Interpretation (5) der Daten gezeichnet und stellt den Kern seiner wissenschaftlichen Arbeit dar. Um den Forschungsdiskurs anzuregen, zeigt man in einem abschließenden Ausblick (6) auf, wie bzw. mit welchen Quellen oder anderen Methoden der eigene Ansatz ausgebaut werden kann.

Je nach Gegenstand, Fach und Umfang des Textes haben diese sechs Elemente einen unterschiedlichen Anteil an der Darstellung. Eine klare Struktur bezieht sich aber nicht nur auf den skizzierten Grobaufbau eines Textes. Auch die Gedanken in den einzelnen Kapiteln und Absätzen sollten so organisiert und auf logische Schlüssigkeit geprüft sein, dass der Leser der Argumentation stets problemlos folgen kann.

Stiltipps

Vor allem die Geistes- und Sozialwissenschaften sind für ihre komplizierten Abhandlungen bekannt (Franck, 2004, S. 214-215). Gedankliche Klarheit und sprachliche Prägnanz sind zwar oberstes Gebot, sollten aber den spezifischen Stil eines Autors nicht aus dem Text verbannen. Fünf Grundregeln sind zu berücksichtigen, wenn ein Aufsatz stilistisch in Form gebracht wird:

1. Das Wichtigste zuerst

Die Hauptaussage in einem Abschnitt und in einem Satz steht am Anfang. Darauf folgt die Begründung der Aussage durch die Anführung von Argumenten.

2. Schachtelsätze vermeiden

Das Deutsche eignet sich besonders gut zur Konstruktion langer Schachtelsätze.

Dabei läuft der Autor (und damit auch der Leser) Gefahr, den Überblick über die grammatische Struktur zu verlieren. Es bietet sich an, einfach häufiger einen Punkt zu setzen. Auch zerlegbare Verben und Verben, die mit einem bestimmten Substantiv verbunden sind (Funktionsverben), können den Lesefluss erschweren, z. B.: „An der Untersuchung nahmen 10 Frauen aus Deutschland, Österreich ..., 12 Männer aus ... usw. ... teil.“ Ohne auf das Satzende „warten“ zu müssen, liest es sich leichter: „An der Untersuchung beteiligten sich ...“. Anstatt „etwas einer Prüfung zu unterziehen“, liest es sich leichter, „etwas zu prüfen“ (Franck, 2004, S. 226).

3. Satzverknüpfungen auf Logik prüfen

Satzverknüpfungen (trotzdem, darüber hinaus, folglich, deshalb ...) sind elementarer Bestandteil der Argumentation. Deshalb muss auf die richtige Verwendung dieser verbindenden Begriffe besonders geachtet werden. Achtung: Wenn bei der Überarbeitung eines Textes Sätze oder ganze Passagen umgebaut werden, können davon auch die Bezüge der Folgesätze betroffen sein.

4. Fachjargon und unpräzise Begriffe nach Möglichkeit „übersetzen“

Fachvokabular ist oftmals unentbehrlich. Das bedeutet aber nicht, dass ein Fremdwort einem geläufigen Begriff vorgezogen werden sollte, nur um den eigenen Gedanken einen „wissenschaftlicheren“ Anstrich zu geben. Ein sprachlich unsinniges Beispiel wäre: „Die Summe der erfolgreichen Torschüsse steht in negativer Relation zur intellektuellen Kapazität des schießenden Subjekts“ – einfach gesagt: Je dümmer der Spieler, desto mehr Tore schießt er. Vor allem mit Blick auf den Adressatenkreis ist also die Notwendigkeit von Fachbegriffen immer genau zu prüfen.

Pronomen können Verwirrung stiften, wenn ihr Bezug nicht eindeutig ist. Ein Beispiel: „Joachim Löw hat mit Bastian Schweinsteiger einen herausragenden Spielgestalter in seinem Team. Er zeigt immer wieder seine Führungsqualitäten“. Wer ist jetzt „er“ und auf wen bezieht sich das Pronomen „seine“? Solche Fragen dürfen sich dem Leser nicht stellen. Für Verwirrung kann darüber hinaus das Wort „man“ sorgen. „Die deutsche Olympiamannschaft hat weniger Goldmedaillen gewonnen als vor vier Jahren. Man

wird bald eine Entscheidung bezüglich der Verteilung der Fördergelder treffen müssen, um in Rio de Janeiro wieder mehr Olympioniken feiern zu können.“ Hier wird nicht deutlich, wer die Entscheidung über die Fördergelder trifft. Möglicherweise war dem Autor selbst nicht klar, wer die Gelder verteilt.

Es gilt also: In den Leser hineinversetzen und überlegen, ob der genutzte Begriff mehrere Auslegungsmöglichkeiten zulässt oder genau den Kern der Aussageintention trifft.

5. Überflüssige Wörter streichen

Ebenso wie Pronomen, können auch Füllwörter unnötige Fragen aufwerfen. Wenn ein Kapitel mit dem Satz anfängt: „Auch Tennis spielen ist für übergewichtige Patienten mit Kniebeschwerden nicht zu empfehlen“, dann stellt sich unmittelbar die Frage, was außer Tennis spielen denn „auch“ nicht zu empfehlen ist. Der Begriff sollte entweder gestrichen oder präzisiert werden (z. B. „Neben Badminton ist auch Tennis spielen ...“).

Aus der Alltagssprache hergeleitete Füllwörter, die Aussagen relativieren, sind ebenfalls „Präzisionsräuber“ (Franck, 2004, S. 222). Dazu zählen z. B.: eben, eigentlich, ja, natürlich, wohl, gewissermaßen, irgendwie (Esselborn-Krumbiegel, 2008, S. 185).

Abschließende Empfehlungen

Aufgrund seines Wissens übersieht man in seinem eigenen Text gelegentlich fehlende Argumentationsstränge oder schwer verständliche Konstruktionen. Deshalb sollte neben einem Experten für das Thema auch ein fachfremder Kollege den Text einmal sorgfältig lesen und korrigieren. Um einen eigenen Stil zu entwickeln, muss man bewusst lesen und schreiben. Die eigene Wissenschaftsdisziplin steht dabei zunächst im Zentrum, aber über diesen Tellerrand hinaus in fachfremde Journale zu blicken, kann wertvolle Anregungen liefern. Wie auf dem Platz gilt auch hier: Training macht den Meister – und den Weg zur Publikation leichter.

Literatur

- Esselborn-Krumbiegel, H. (2008). *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. Paderborn: Schöningh.
- Feilke, H. & Steinhoff, T. (2003). Zur Modellierung der Entwicklung wissenschaftlicher Schreibfähigkeiten. In K. Ehlich & A. Steets (Hrsg.), *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen* (S. 112-128). Berlin: Walter de Gruyter.
- Franck, N. (2003). Lust statt Last: Wissenschaftliche Texte schreiben. In N. Franck & J. Stary (Hrsg.), *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens* (S. 117-178). Paderborn: Schöningh.
- Franck, N. (2004). *Handbuch wissenschaftliches Arbeiten*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Kruse, O. (2003). Schreiben lehren an der Hochschule: Aufgaben, Konzepte, Perspektiven. In K. Ehlich & A. Steets (Hrsg.), *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen* (S. 95-111). Berlin: Walter de Gruyter.

Zeitschrift Sportwissenschaft

Die Zeitschrift „Sportwissenschaft“ wurde 1971 gegründet. Sie erscheint als Vierteljahreszeitschrift im Springer Verlag (Heidelberg). Ein sechsköpfiges Herausgeberkollegium ist für die Inhalte der Zeitschrift verantwortlich. Geschäftsführende Herausgeber sind Prof. Dr. Ralf Brand (Potsdam; federführend) und Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage (Bremen), als Associate Editors arbeiten Prof. Dr. Hermann Müller (Gießen), Prof. Dr. Daniel Memmert (Köln), Prof. Dr. Sebastian Kaiser (Heidelberg) und Dr. Erin Gerlach (Basel/CH). Institutionelle Herausgeber der Zeitschrift sind das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp), der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs).

Die „Sportwissenschaft“ ist international orientiert und vertritt alle Zweige in der Sportwissenschaft. Neben Hauptbeiträgen (Forschungsberichte, Übersichtbeiträge) erscheinen Essays, Diskussionsbeiträge, Buchbesprechungen sowie Tagungs- und Symposiumsberichte, auch in englischer Sprache. Die „Sportwissenschaft“ enthält außerdem einen Informationsteil der Herausgeber BISp, DOSB und dvs.

Wenn Sie einen Beitrag zur Veröffentlichung einreichen möchten, nutzen Sie bitte das Online-System „Editorial Manager“ des Verlags. Informationen und Autorenhinweise finden Sie online (www.springer.com/medicine/journal/12662). Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsführenden Herausgeber.

Für alle Mitglieder der dvs gewährt der Verlag einen Sonderpreis von 41,25 € je Jahresabonnement (4 Hefte) (statt 55,00 €), zzgl. Versandkosten. Abonnenten haben außerdem kostenfreien Zugriff auf das Online-Portal der „Sportwissenschaft“ mit elektronischen Fassungen aktueller und älterer Beiträge. Die Mitglieder-Abonnements werden über die dvs-Geschäftsstelle registriert; die Abonnementsgebühr wird zusammen mit dem dvs-Mitgliedsbeitrag eingezogen.



LINDA SCHÜCKER

Dr. Linda Schücker
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Sportwissenschaft
Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster
✉ lindaschuecker@uni-muenster.de

International publizieren in wissenschaftlichen Peer-Review Zeitschriften

Das Publizieren in internationalen Zeitschriften ist eines der wesentlichen Leistungskriterien für die Beurteilung von (Nachwuchs-)Wissenschaftlern. Notwendig bei kumulativen Dissertationen, Beurteilungskriterium bei Drittmittelanträgen, in Bewerbungsunterlagen oder auch bei Stipendienanträgen (beispielsweise beim DAAD), spielen die Anzahl und Qualität der Publikationen in internationalen Journals eine grundlegende Rolle für die Leistungsbeurteilung.

Dieser Beitrag wirft einen detaillierten Blick auf den Publikationsprozess und soll zudem Hilfestellung für diejenigen sein, bei denen das Einreichen von Manuskripten (noch) nicht zum alltäglichen Geschäft gehört. Als Editorial Assistant des Journals *Psychology of Sport & Exercise* (PSE; siehe Box 1 am Ende dieses Beitrags für nähere Informationen zur Zeitschrift) werde ich einige Prozesse am Beispiel dieses Journals veranschaulichen. Prinzipiell funktionieren die Prozesse jedoch in fast allen Journals auf ähnliche Art und Weise.

Wesentliche Schritte bei einer Manuskripteinreichung

Zunächst einmal sollten die *“author guidelines”* und *“submission requirements”* im Vorhinein durchgelesen und das Manuskript formal diesen Kriterien angepasst werden. Steht die Entscheidung, bei welchem Journal das Manuskript eingereicht werden soll, so ist zumeist der erste Schritt bei der Einreichung die Einrichtung eines Accounts im Online Submission System des Journals. Es gibt einige Journals, bei denen das Manuskript per E-Mail oder ohne Anmeldung direkt auf der Webseite des Journals hochgeladen werden kann. Die meisten großen Journals arbeiten jedoch mit einem Submission Portal, welches üblicherweise über den Verlag betrieben

wird (bei PSE beispielsweise Elsevier). Nach der Einrichtung des Accounts stehen das Einloggen als Autor und die Einreichung des Manuskriptes an. Das System führt Schritt für Schritt durch die Einreichung und erhebt dabei die notwendigen Informationen.

Neben dem Manuskript kann in diesem Zuge auch ein separates Anschreiben (sog. *Cover Letter*) an den Herausgeber hochgeladen werden. Bei der Gestaltung eines Cover Letters sollten Autoren möglichst den aktuellen Richtlinien der American Psychological Association (APA) folgen. Gedanken machen sollte man sich außerdem über den Vorschlag möglicher Reviewer. Häufig müssen zwei bis drei potentielle Reviewer vom Autor selbst vorgeschlagen werden. Die Gutachter sollten Experten auf dem Themengebiet sein und möglichst nicht direkt mit dem Autor zusammenarbeiten. Ob eine der vorgeschlagenen Personen später tatsächlich als Reviewer für das eingereichte Manuskript eingesetzt wird, hängt jedoch noch von anderen Faktoren ab (z. B. Verfügbarkeit der Reviewer oder Präferenz für Reviewer aus dem Editorial Board). Nachdem alle Informationen abgefragt wurden (von Titel und Abstract des Manuskripts über Autorennamen und Reviewervorschläge bis hin zum Cover Letter) besteht der letzte Schritt im Hochladen der Dokumente. Alle Dateien (Cover Letter, Manuskript, ggf. Tabellen und Abbildungen) werden anschließend zu einem PDF zusammengefügt, welches der einreichende Autor abschließend überprüft und einreicht.

Entscheidungen *“without review”*

In der Regel nimmt der Editor ein erstes Screening des Manuskripts vor. Hier kann es unter Umständen passieren, dass das eingereichte Manuskript nicht in den Begutachtungsprozess gegeben,

sondern direkt vom Editor abgelehnt wird. Eine direkte Ablehnung kann beispielsweise erfolgen, wenn das Manuskript inhaltlich nicht in das Journal passt, oder die Qualität des Manuskripts für das Journal nicht ausreichend ist, so dass es auch im Review-Prozess keine Chance hätte. Positiv zu sehen an direkten Ablehnungen ist die zumeist sehr zügige Entscheidung (da der gesamte Review-Prozess umgangen wird) und die Möglichkeit für die Autoren, das Manuskript sofort bei einem anderen Journal einzureichen.

Zu unterscheiden ist eine direkte Ablehnung vom Zurückschicken an den Autor aufgrund formaler Fehler. Letzteres bedeutet keine Ablehnung, sondern es werden lediglich formale Korrekturen nachgefordert. Bei PSE wird dies beispielsweise relativ eng gesehen und auf die Einhaltung der formalen Manuskriptgestaltung, dazu gehört beispielsweise auch das Berichten von Effektgrößen sowie ein korrektes Literaturverzeichnis inklusive doi-Angaben (*digital object identifier*), geachtet. Entspricht ein Manuskript nicht den Vorgaben, wird es nicht in den Review-Prozess gegeben.

Der Cover Letter

Wie bereits bei den Schritten zur Manuskripteinreichung erwähnt, geht ein Cover Letter mit jeder Einreichung einher. Welche Dinge hier im Speziellen erklärt werden müssen, hängt auch vom jeweiligen Journal ab. Bei PSE wird Wert darauf gelegt, dass erklärt wird, dass die ethischen Regeln des Publizierens (siehe nächster Abschnitt), sowie die PSE-Richtlinien eingehalten werden. Üblicherweise gehört in eine Erklärung hinein, dass es sich um einen unveröffentlichten Originalartikel und Originaldaten handelt und dass das Manuskript nicht bei einem anderen Journal bis zur Ent-

scheidung eingereicht wird. Andere Journals verlangen u. a. spezielle „*conflict of interest statements*“ oder die Angabe der Manuskriptlänge sowie die Angabe aller mitwirkenden Autoren. Auch hier lohnt bei jedem Journal vorab ein genauer Blick in die Richtlinien.

Ethische Regeln des Publizierens

Bei der Veröffentlichung von Manuskripten sind einige wichtige ethische Grundregeln des Publizierens zu beachten. Diese betreffen sowohl die Durchführung der Studie als auch die Veröffentlichung an sich. Bei der Durchführung der Studie ist insbesondere bei Untersuchungen an Menschen oder Tieren auf das Einholen der Zustimmung eines Ethik-Komitees zu achten. Insbesondere medizinische Zeitschriften (z. B. *Medicine and Science in Sports and Exercise*) nehmen nur Manuskripte in die Begutachtung, wo Autoren im Vorfeld der berichteten Studie die Zustimmung eines Ethik-Komitees eingeholt haben, unabhängig von der Art der Studie. Andere Zeitschriften sehen dies nicht als Voraussetzung, es wird aber zunehmend häufiger gefordert.

Bei der Einreichung eines Manuskripts darf dieses bisher nicht publiziert (Ausnahmen sind zumeist Abstracts auf Tagungen) und nicht bei einer anderen Zeitschrift eingereicht sein (man darf dementsprechend nicht parallel bei verschiedenen Zeitschriften einreichen). Insbesondere stellt auch die sogenannte „*Piecemeal-Publication*“ ein Verstoß gegen die Ethikrichtlinien dar. Aus ein und derselben Studie sollten also nicht mehrere Artikel veröffentlicht werden. Ist man als einreichender Autor im Zweifel, ob (z. B. bei sehr groß angelegten Studien) mehrere Publikationen sinnvoll sind und man zusätzlich eine weitere Publikation machen will, so sollte dies im Cover Letter transparent gemacht werden. Beziehen sich zwei Veröffentlichungen auf einen (teilweise) gleichen Datensatz so ist auch dies transparent zu machen, sowohl in der Publikation (z. B. um welche Stichproben es sich handelt, was der Mehrwert der neuen Publikation ist) als auch im Cover Letter. Letztendlich kann dann der Editor entscheiden, ob er dies für sein Journal akzeptiert.

Der Review-Prozess

Wurde ein Beitrag erfolgreich eingereicht, wird er zunächst einem „*Handling*

Editor“ zugewiesen. Dies kann entweder der „*Editor-in-Chief*“ selbst sein, oder einer der „*Associate Editors*“. Der Handling Editor ist nun für die Auswahl der Reviewer und die letztendliche Entscheidung zuständig. Die Wahl geeigneter Reviewer stellt eine der Hauptaufgaben des Handling Editors dar. Er kann zum einen prüfen, welche Reviewer die Autoren vorschlagen und entscheiden, ob eventuell einer von diesen tatsächlich als Reviewer in Frage kommt. Häufig werden als Reviewer zunächst Personen aus dem Editorial Board angefragt, da deren Aufgabe üblicherweise darin besteht, verstärkt als Gutachter für die jeweilige Zeitschrift tätig zu werden. Die Gutachter sollten Experten auf dem Fachgebiet sein, aber nicht mit der Autorengruppe zusammenarbeiten. Da die Begutachtung von Manuskripten sehr zeitaufwändig ist und einige Reviewer besonders häufig angefragt werden, kann es bisweilen schwierig sein, schnell geeignete Reviewer zu finden. Das Ziel ist, mindestens zwei Reviewer für einen Beitrag zu finden. Weichen deren Meinungen später stark voneinander ab, wird zuweilen ein drittes Gutachten eingefordert. In Ausnahmen, wenn es schwierig ist Zusagen der Reviewer zu bekommen und wenn der Editor selbst über hohe Fachkenntnis hinsichtlich des Themas eines Manuskripts verfügt, liegt zuweilen auch nur ein Review vor.

Wichtig zu wissen ist, dass die Gutachter nur Empfehlungen aussprechen, letztendlich aber der Editor die Entscheidung fällt. So ist es möglich, dass beide Reviewer eine größere Überarbeitung (*major revision*) vorschlagen, der Editor aber entscheidet, einen Beitrag abzulehnen. Kommt es zur Entscheidung einer Major oder Minor Revision, also die Anforderung an die Autoren, das Manuskript in einem bestimmten Zeitraum zu überarbeiten und neu einzureichen, so ist es wichtig, dass die Autoren jeden einzelnen Punkt der Gutachter bearbeiten und beantworten; und dies sowohl in einem Antwortbrief als auch über die Revision im Text. Das überarbeitete Manuskript wird nach der Einreichung in der Regel erneut an die Gutachter, welche schon die Originaleinreichung beurteilt haben, gegeben. Diese sprechen nun aufgrund der Überarbeitung eine neue Empfehlung aus. Letztendlich entscheidet dann wieder der Editor, ob der Beitrag angenommen wird, nochmals überarbeitet

werden muss, oder doch abgelehnt wird. Es ist keine Seltenheit, dass Manuskripte, die sorgfältig überarbeitet wurden, dennoch abgelehnt werden. Die Überarbeitung bietet eine Chance, aber noch lange keine Garantie dafür, dass ein Artikel veröffentlicht wird.

Manuskript akzeptiert

Ist das Manuskript zur Veröffentlichung angenommen, dann ist normalerweise für den Autor nicht mehr viel zu tun. Falls noch nicht geschehen, muss das Copyright an den Verlag abgegeben werden. Sollten andernorts bereits veröffentlichte Abbildungen in das Manuskript eingebunden sein, müssen die Autoren die Erlaubnis für die Verwendung dieses Materials bei den Verlagen einholen. Anschließend wird ein „*Proof*“ des Manuskripts erstellt; das heißt, das Manuskript wird in das Format der Zeitschrift überführt und ein PDF erstellt. Dieses PDF wird ein letztes Mal an die Autoren gegeben, um es sorgfältig auf Fehler zu überprüfen. Ist alles in Ordnung, erscheint der Artikel meist zunächst online und anschließend in einer der nächsten Druckausgaben.

„Klassische Ärgernisse“ bei Einreichungen und Empfehlungen

Da hat man endlich eingereicht, bestätigt die Einreichung und denkt, nun kann man sich erst einmal zurücklehnen und auf die Review-Ergebnisse warten. Doch schon kurze Zeit später erhält man eine Mail (vorzugsweise des Editorial Assistenten der Zeitschrift, bei PSE also von mir), dass formale Aspekte bei der Einreichung nicht beachtet wurden. Dies kann den Cover Letter, das Literaturverzeichnis, Tabellen, fehlende Effektgrößen und vieles anderes betreffen. Zeitschriften gehen hier unterschiedlich vor. Einige Zeitschriften (wie PSE) achten schon bei der Einreichung auf viele formale Dinge (einzelne kleinere formale Änderungen können auch später im Review-Prozess gemacht werden), andere hingegen schenken der formalen Gestaltung erst dann größere Beachtung, wenn der Artikel tatsächlich akzeptiert wird. Die Empfehlung diesbezüglich ist relativ einfach: Lesen Sie sehr ausführlich die „*Instructions for Authors*“ durch und checken Sie, welche Richtlinien das Manuskript erfüllen muss. Die Verwendung eines Literaturverwaltungsprogramms

(z. B. Endnote oder Citavi), bei dem sich das Ausgabeformat des Literaturverzeichnisses einstellen lässt und je nach Anforderung mit einem Klick angepasst werden kann, ist sehr hilfreich. Die Journals unterscheiden sich gerade diesbezüglich stark.

Auch wird auf die sprachliche Qualität des Manuskripts geachtet. Sehr schlechtes Englisch kann direkt ein Grund für eine Ablehnung sein, auch bei einer guten Studie. Kontakte zu “Na-

tive Speakern” sind hier sehr hilfreich und wenn möglich sollte das Manuskript vor der Einreichung von einem englischsprachigen Native Speaker gegengelesen werden.

Fazit

Auch wenn es bei der Einreichung von Manuskripten einiges zu beachten gibt, so sollte dieser Vorgang an sich kein großes Hindernis darstellen. Je häufiger

man bereits eingereicht hat, desto schneller geht dieser Schritt mit der Zeit von der Hand und wird zur Routine. Vielleicht konnte dieser Beitrag die Hürde der Einreichung bei internationalen Fachzeitschriften etwas kleiner machen und Nachwuchswissenschaftler darin unterstützen ihre nächsten Studien international einzureichen.

Box 1: Informationen über *Psychology of Sport and Exercise* (PSE)

PSE hat einen Impact Faktor von 1.867 (für das Jahr 2011) und ist damit im Bereich der Sportpsychologie als eines der wichtigsten Journals weltweit anzusehen. Der Impact Faktor gibt die Anzahl der zitierten Artikel in Relation zu den veröffentlichten Artikeln im vergangenen Jahr an und ist somit eine der wichtigsten Größen für die Beurteilung der Qualität eines Journals (vgl. Loffing, in diesem Heft).

Im vergangenen Jahr sind insgesamt 360 Manuskripte in den beiden Bereichen “*Exercise and Health*” (diese gehen dann zum Editor-in-Chief Nikos Ntoumanis) und “*Sport Performance*” (diese werden dem Editor-in-Chief Bernd Strauß zugewiesen) eingereicht worden. Die Ablehnungsrate beträgt zwischen 70 und 80%. Die Zeitschrift hat das Ziel, innerhalb von 2-3 Monaten eine Entscheidung über ein eingereichtes Manuskript zu fällen. Kein Manuskript wurde in der ersten eingereichten Version direkt akzeptiert. Wird ein Manuskript nicht abgelehnt (wie die Mehrzahl), so wird zumeist eine Major Revision angefordert, in wenigen Ausnahmen nur eine Minor Revision.

Zehn *Associate Editors* unterstützen die beiden *Editor-in-Chiefs* bei der Redaktionsarbeit. Das heißt, entweder bleibt das Manuskript beim *Editor-in-Chief* und dieser übernimmt die Koordination des Review-Prozesses, sowie die letztendliche Entscheidung, oder das Manuskript wird einem der *Associate Editors* zugewiesen, der dann das Handling des Manuskripts übernimmt. Zudem gehören 32 ausgewiesene Wissenschaftler dem Editorial Board an, welche bevorzugt als Reviewer angefragt werden.



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

ELKE GRIMMINGER

Dr. Elke Grimminger
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
 Institut für Sport und Sportwissenschaft
 Schwarzwaldstr. 175
 79117 Freiburg
 ✉ elke.grimminger@sport.uni-freiburg.de

International publizieren in der Sportpädagogik

„Gesucht wird eine herausragende internationale Forscherpersönlichkeit“ (entnommen aus der Stellenausschreibung für die W3-Professur Sport- und Gesundheitspädagogik, München)

„Kriterien sind (...), internationale Publikationstätigkeit“ (entnommen aus der Stellenausschreibung für die W1-Professur Sportpädagogik, Jena)

Solche und ähnliche Formulierungen waren in letzter Zeit immer häufiger Bestandteil von Stellenausschreibungen für W1-Professuren in gleichermaßen wie für W2- und W3-Professuren in der Sportpädagogik. Nahezu keine der Stellenausschreibungen aus dem Jahr 2011 bzw. Anfang 2012 erwähnte nicht an irgendeiner Stelle die Bedeutsamkeit einer internationalen Ausrichtung der zukünftigen Stelleninhaberin bzw. des zukünftigen Stelleninhabers.

Anlass dieses Beitrages ist es *nicht*, kritisch zu hinterfragen, ob und inwiefern das Kriterium „Internationalität“ für die Besetzung von sportpädagogischen Professuren sinnvoll und relevant ist. Vielmehr geht es darum, konstruktive Möglichkeiten aufzuzeigen, wie und in welchen internationalen Journals sportpädagogische Forschungsarbeiten aus „dem deutschen Kontext“ publiziert werden können. „International“ bedeutet in diesem Fall in englischsprachigen Journals, um die erzielten Forschungsergebnisse in der internationalen scientific community sichtbar und für eine internationale Diskussion anschlussfähig zu machen.

(Vermeintliche) Schwierigkeiten internationaler Publikationen in der Sportpädagogik

Indem das Wort „vermeintlich“ bereits eingeklammert ist, soll darauf verwiesen werden, dass es zwar Schwierigkeiten

im Hinblick auf internationale Publikationen in der Sportpädagogik gibt, dass diese aber gelöst werden können. In einem ersten Schritt sollen die beiden zentralen Schwierigkeiten benannt, bevor anschließend Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer bislang traditionsreichen Forschungsarbeiten ist die Sportpädagogik eine Wissenschaftsdisziplin mit nationalem Bezug. „Das zentrale Problem, dem sich sportpädagogisches Denken zu stellen hat, ist in der Frage nach dem Sinn und der Begründbarkeit, also in der Orientierung und Beratung erzieherischen Handelns im Rahmen der Bewegungskultur (...) unter Berücksichtigung der jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Bedingungen“ (Prohl, 2006, S. 14/15). Aus diesem Grund bearbeiten sportpädagogische Forschungsarbeiten zumeist (aktuelle) nationale, wenn nicht sogar regionale oder lokale Herausforderungen, die eingebettet sind in die jeweils kontextspezifischen nationalen, regionalen und lokalen Gegebenheiten. Die verwendeten Literaturquellen beziehen sich damit zumeist auf den deutschsprachigen Raum. Das deutsche Schul- und Sportvereinssystem, bildungspolitische Entscheidungen sowie die verbreiteten fachdidaktischen Strömungen (z. B. Erziehender Schulsport) bilden häufig den Referenzrahmen für sportpädagogische Untersuchungen. Die Ergebnisse erscheinen deswegen vielleicht nicht für den internationalen Zusammenhang relevant.

Englische Publikationen bedeuten für viele sportpädagogische Nachwuchswissenschaftler/innen immer sich in einer Fremdsprache auszudrücken. Wenn der letzte intensive Kontakt mit Englisch vielleicht in der Schulzeit stattgefunden hat, kommen eventuell Bedenken auf, ob komplexe Sachverhalte, die in der eige-

nen Muttersprache schon schwierig darzustellen sind, nun überhaupt in einer Fremdsprache klar und verständlich ausgedrückt werden können. Da die Sportpädagogik eine national bezogene Wissenschaftsdisziplin ist, werden seltener als in anderen sportwissenschaftlichen Disziplinen, wie der Sportpsychologie oder den Bewegungswissenschaften, englischsprachige Texte gelesen. Manchmal fehlt es an Übung im Lesen und Verfassen englischer Texte.

Möglichkeiten internationaler Publikationen in der Sportpädagogik

Auf Basis der Veröffentlichung von Hopkins (2011), welcher alle englischsprachigen Journals für sportwissenschaftliche Arbeiten samt Impact Faktoren (Stand September 2011) auflistet, wurden Journals identifiziert, die entweder rein sportpädagogisch orientiert sind oder die aufgrund ihrer interdisziplinären Ausrichtung ebenso sportpädagogische Arbeiten publizieren. Insgesamt listet Hopkins (2011) 121 sportwissenschaftliche Zeitschriften auf. Acht Journals davon sind rein sportpädagogisch ausgerichtet. Diese sind: *International Sport Studies*, *Journal of Physical Education, Recreation and Dance*, *Strategies: A Journal for Physical and Sport Educators*, *Journal of Physical Education and Sport*, *Journal of Teaching in Physical Education*, *Physical Education and Sport Pedagogy*, *Physical Educator und Sport, Education and Society*. Drei sportwissenschaftliche Journals nehmen ebenso sportpädagogische Beiträge an. Wohingegen diese drei interdisziplinär ausgerichteten Zeitschriften einen Impact Faktor haben (*European Journal of Sport Science (EJSS)*, IF: 0.9; *Research Quarterly for Exercise and Sport (RQES)*, IF: 1.2; *Scandinavian Journal of Medicine & Science in Sports*, IF: 2.8) haben die sportpädagogisch ausgerichteten

Journals, bis auf *Journal of Teaching in Physical Education* (IF: 0.7), keinen Impact Faktor. Berechnen wir den Anteil sportpädagogischer Artikel an den Veröffentlichungen des Jahres 2011 und der ersten Hälfte des Jahres 2012, müssen wir feststellen, dass im *European Journal of Sport Science* nur 17% der Gesamtveröffentlichungen dem geistes-sozialwissenschaftlichen Bereich zugeordnet werden können, wobei kein sportpädagogischer Beitrag dabei ist. Im *Research Quarterly for Exercise and Sport* entfallen auf die Kategorie "Pedagogy" 13% aller Artikel und im *Scandinavian Journal of Medicine & Science in Sports* können nur 10% sozialwissenschaftliche Artikel verzeichnet werden; darunter wieder keine sportpädagogische Veröffentlichung. Auch wenn die Anteile sportpädagogischer Veröffentlichungen in den interdisziplinär ausgerichteten Zeitschriften gering ist, kann nicht daraus gefolgert werden, dass keine sportpädagogischen Beiträge erwünscht sind oder alle eingereichten Manuskripte durch den Review-Prozess fallen. Der geringe Anteil könnte gleichermaßen dadurch erklärt werden, dass Sportpädagogen/innen eventuell seltener Beiträge in diesen offen ausgerichteten Journals einreichen und eher den disziplinspezifischen Veröffentlichungskontext aufsuchen.

Eine systematische Durchsicht der "last issues" in den sportpädagogischen Zeitschriften zeigt, dass im Jahr 2011 besonders publiziert wurde zu den Themen „Inklusion/Sport und Behinderung“, „geschlechterbezogene Fragestellungen im Sport/Sportunterricht“, „Lehrer(aus/fort)bildung“ sowie „Neue Medien im Sportunterricht“. Qualitative und quantitative Forschungsergebnisse werden gleichermaßen berücksichtigt. Es scheint keine Bevorzugung einer forschungsmethodischen Strategie oder eines Forschungsdesigns zu geben. Die Titel der einzelnen Beiträge verweisen auf Forschungsarbeiten in nationalem Kontext in USA, Großbritannien, China, Brasilien, Ecuador, Neuseeland, Australien, Nigeria usw. Sie behandeln folglich nationalspezifische Fragestellungen in nationalspezifischem Kontext. Eine Durchsicht der Literaturlisten der betroffenen Beiträge zeigt, dass in geringfügigem Maße muttersprachliche Literatur (z. B. in Spanisch oder Chinesisch) zitiert wird.

Das Problem der eventuell geringfügigen bzw. nicht ganz perfekt ausgebildeten Fremdsprachenkompetenz im Englischen kann durch die Inanspruchnahme unterschiedlicher Korrekturservicestellen oder Übersetzerbüros behoben werden. Mit diesem Service sind natürlich entsprechende Kosten verbunden, die von der Zeichenanzahl des zu korrigierenden Manuskripts abhängen und je nach Anbieter unterschiedlich hoch ausfallen können. Auf den Homepages der bekannten Verlagshäuser englischsprachiger Journals, zum Beispiel Sage und Taylor & Francis, befindet sich jeweils eine Auflistung unterschiedlicher Serviceangebote:

- Sage:
<http://www.uk.sagepub.com/journalgateway/engLang.htm>
- Taylor & Francis:
<http://journalauthors.tandf.co.uk/benefits/resources.asp>

Ohne einzelne dieser Servicestellen bewerten zu wollen bzw. zu können, sollten folgende Aspekte bei der Inanspruchnahme berücksichtigt werden:

1. Für sportpädagogische Arbeiten bietet es sich an, eine Agentur auszuwählen, die ihren Arbeitsschwerpunkt im geistes-/sozialwissenschaftlichen Bereich angibt. Diese Agenturen sind vermutlich eher vertraut mit typischen erziehungswissenschaftlichen, soziologischen oder psychologischen Termini und deren kontextueller Verwendung als naturwissenschaftlich ausgerichtete Agenturen.
2. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Varianten des Englischen. Je nachdem, in welchem Journal der Beitrag eingereicht werden soll, ist darauf zu achten, dass die ausgewählte Agentur die Korrekturen in British English oder American English durchführt. Manche Agenturen korrigieren in Chinese English.
3. Jede professionelle (und seriöse) Agentur berechnet zunächst einmal einen Kostenvoranschlag für die Korrektur/Übersetzung des eingereichten Manuskripts. Dieses per Mail zugesandte Angebot kann entweder abgelehnt oder bestätigt werden. Bei einer Bestätigung des Angebots wird mit der entsprechenden Agentur ein Vertrag abgeschlossen, der zur Zahlung verpflichtet. Sobald das Manu-

skript fertig bearbeitet ist, wird die Vorauszahlung zumeist per Kreditkarte fällig. Erst nach Eingang des Geldes bei der entsprechenden Agentur wird einem der korrigierte Text per Mail zugesandt.

Fazit

Eine Analyse der "last issues" der Veröffentlichungen in englischsprachigen sportpädagogischen Journals belegt, dass nationale Verortung und nationale Kontextbedingungen kein Hindernis sind, sportpädagogische Forschungsarbeiten international zu publizieren. Eine international ausgerichtete Literaturrecherche ist für die komplexe Bearbeitung von Forschungsthemen sowieso notwendig und auch bereichernd. Sie öffnet neue Horizonte, die den Blick für das Eigene und Gewohnte schärfen (Hardman, 2000). Durch die Inanspruchnahme verschiedener Unterstützungsmöglichkeiten in der Korrektur eigenständig verfasster englischer Texte oder sogar Übersetzung deutscher Texte ins Englische kann jede/r seine Arbeiten international publizieren und in dem englischen Diskussionszusammenhang auftauchen.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das Verfassen englischsprachiger Texte immer leichter fällt, je häufiger man es macht und je mehr englischsprachige Literatur man liest. Komplexe Sachverhalte in einer Fremdsprache auszudrücken sind zwar eine Herausforderung, aber eine, an der man wachsen kann. Internationale Orientierung kann als Bereicherung der eigenen Forschungsarbeiten und für die eigene Person gesehen werden, wenn es nicht die rein hochschulpolitischen Strukturveränderungen und strategische Karriereentscheidungen sind, denen man sich gezwungenermaßen unterwirft.

Literatur

- Hardman, K. (2000). Comparative Physical Education and Sport. In ICSSPE (Hrsg.), *Vade Mecum – Directory of Sport Science* (S. 59-81). Berlin: ICSSPE.
- Hopkins, W. G. (2011). Impact Factors of Journals in Sport and Exercise Science and Medicine for 2011. *Sportscience*, 15, 15-17.
- Prohl, R. (2006). *Grundriss der Sportpädagogik* (2. Aufl.). Wiebelsheim: Limpert.

FLORIAN LOFFING

Dr. Florian Loffing
 Universität Kassel
 Institut für Sport und Sportwissenschaft
 Heinrich-Plett-Straße 40
 34132 Kassel
 ✉ f.loffing@uni-kassel.de

„Höher, schneller, weiter?“ Ein kritischer Blick auf den Impact Factor als Beurteilungsmaß in der Wissenschaft

Die Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses beinhaltet u. a. das frühzeitige Heranführen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern an das Erstellen von wissenschaftlichen Beiträgen zur Veröffentlichung inklusive der damit verbundenen, teils langwierigen und frustrierenden Prozesse (z. B. Ablehnungs- und Überarbeitungsverfahren). Dies erscheint nicht nur wichtig, um den Schreib- oder Argumentationsstil zu schulen (siehe Streppelhoff, in diesem Heft) oder sich mit den unterschiedlichen Anforderungen von Zeitschriften vertraut zu machen (für einen Blick hinter die Kulissen einer internationalen Fachzeitschrift siehe Schücker, in diesem Heft), sondern allgemein auch angesichts des Wettbewerbs zwischen den Zeitschriften um die „besten“ Beiträge (Strauß & Tietjens, 2002). Promovierende oder Habilitierende, die eine kumulative Qualifikationsarbeit anstreben, müssen sich zwangsläufig intensiv und frühzeitig mit Publikationsstrategien und -prozessen auseinandersetzen (siehe z. B. die aktuellen Erfahrungsberichte zur kumulativen Promotion in der nationalen und internationalen Sportwissenschaft; Loffing, Hofmann & Jekauc, 2012).

Ein in den letzten Jahren im Zuge der Diskussionen um Hochschulrankings, leistungsbezogene Mittelvergaben oder die Besetzung von (Leitungs-)Stellen zunehmend in den Fokus gerückter Aspekt betrifft die Vermessung der wissenschaftlichen Qualität und Produktivität (Tietjens & Strauß, 2001). In diesem Kontext spielt das Publizieren insofern eine bedeutsame Rolle, als versucht wird, die Forschungsleistung u. a. über das Publikationsverhalten zu quantifizieren und daran orientiert Wissenschaftler, Arbeitsgruppen, Institute oder Hochschulen in eine Rangfolge zu bringen (Adam,

2002; Pavlou & Diamandis, 2011; Reedijk, 1998). Die individuellen Statistiken der heutigen *Wissenschaftsathletinnen* und *-athleten* sollten stimmen (Pavlou & Diamandis, 2011), um im Wettbewerb um begrenzt verfügbare Stellen als auch bei der Einwerbung von Drittmitteln (z. B. bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft) konkurrenzfähig zu sein (Borkenhagen, 2002).

Eine frühzeitige Auseinandersetzung mit diversen Statistiken scheint daher aus einer strategischen, die eigene Karriereplanung betreffenden, Perspektive sinnvoll. Gleichzeitig sollte nicht vergessen werden kritisch zu hinterfragen, ob die zur Vermessung herangezogenen Maße tatsächlich das halten, was man sich von ihnen verspricht (Taylor, Perakakis & Trachana, 2008). Vor dem Hintergrund der hohen „Popularität“ des *Impact Factors* als Evaluationsmaß zielt dieser Beitrag auf dessen Erläuterung und kritische Einordnung im Kontext der Beurteilung von wissenschaftlicher Qualität (Adam, 2002; Archambault & Larivière, 2009; Opthof, 1997; Reedijk, 1998; Seglen, 1997; Taylor et al., 2008).

Der „Impact Factor“ (IF)¹

Seit mehreren Jahrzehnten unterhält das *Institute for Scientific Information* (ISI), 1960 von Eugene Garfield gegründet und seit den frühen 1990er Jahren im Besitz der Thomson Reuters Corporation, eine fortlaufend aktualisierte multidisziplinäre Datenbank zu wissenschaft-

¹ Anstelle der vollständigen Bezeichnung „Journal Impact Factor“ wird in diesem Beitrag weitestgehend die oft verwendete Kurzform „Impact Factor“ gewählt. Allerdings sei hier bereits darauf hingewiesen, dass dieser Index auf die Bewertung der Qualität bzw. des Ansehens von wissenschaftlichen Fachzeitschriften abzielt.

lichen Zitationen (Adam, 2002; Garfield, 2006; Seglen, 1997). Ausgehend von den aus den Literaturlisten aus aktuell mehr als 12.000 vorwiegend international ausgerichteten wissenschaftlichen Fachzeitschriften gewonnenen Daten (Testa, 2012), können unterschiedliche Analysen des Zitationsverhaltens gerechnet werden (Jokic & Ball, 2006). Eine der daraus resultierenden Statistiken ist der von Eugene Garfield 1955 erstmals erwähnte und später von ihm und Irving H. Sher entwickelte (*Journal Impact Factor* (Garfield, 2006). Der Impact Factor wird in den jährlich von Thomson Reuters herausgegebenen *Journal Citation Reports* für einzelne Zeitschriften berichtet. Eine Übersicht über die Impact Faktoren von international ausgerichteten Fachzeitschriften mit Bezug zum Sport wird jährlich von Will G. Hopkins in der Zeitschrift *SportScience* (www.sportsci.org) veröffentlicht.

Verwendungszweck und Berechnungsvorschrift

Der (*Journal*) Impact Factor wurde eingeführt, um die Qualität wissenschaftlicher Zeitschriften innerhalb einzelner Wissenschaftsdisziplinen möglichst objektiv zu quantifizieren und damit den Bibliotheken insbesondere an US-amerikanischen Universitäten und Colleges die Verwaltung von Zeitschriftenbeständen (z. B. Entscheidungen über Neuanschaffungen oder über die Aufrechterhaltung von Zeitschriftenabonnements) zu erleichtern (Archambault & Larivière, 2009; Jokic & Ball, 2006). Ursprünglich wurde der Impact Factor allgemein als folgendes relatives Maß definiert (Garfield, 1972):

Der Impact Factor einer Zeitschrift X im Jahr T errechnet sich aus der Häufigkeit,

mit der die innerhalb eines bestimmten Zeitraums (Jahre T-1, T-2, ...) in der Zeitschrift publizierten Beiträge im Jahr T insgesamt zitiert wurden, relativiert an der Gesamtanzahl an Beiträgen, die in diesem Zeitraum in dieser Zeitschrift publiziert wurden.

Als Zeitraum wählte Garfield (1972) die zwei Jahre vor dem Berechnungsjahr des Impact Factors (*2-year impact factor*). Ein Rechenbeispiel: Wurden in einer Zeitschrift in den Jahren 2009 und 2010 insgesamt 200 Beiträge publiziert und wurden im Jahr 2011 Beiträge aus diesen beiden Jahren insgesamt 450-mal zitiert, so resultiert für die Zeitschrift ein Impact Factor von 2,25 im Jahr 2011. Der Impact Factor eines Jahres wird aufgrund seiner Berechnungsvorschrift stets im darauffolgenden Jahr berechnet und berichtet; in unserem Beispiel also im Jahr 2012.

Der Impact Factor lieferte entsprechend obiger Definition ein Maß für die durchschnittliche Zitationsrate der in einer Zeitschrift veröffentlichten Beiträge in einem bestimmten Zeitraum. Als relatives Maß versucht der Impact Factor Verzerrungen in Zitationshäufigkeiten aufgrund unterschiedlicher Zeitschriftengrößen oder Erscheinungsraten (z. B. vierteljährlich vs. wöchentlich) zu eliminieren. Auf der Grundlage von Vergleichen der Impact Faktoren von Zeitschriften innerhalb einzelner Wissenschaftsdisziplinen, und unter Berücksichtigung finanzieller Aspekte, könnten Bibliotheken überlegen, vorrangig die Zeitschriften zu erwerben bzw. im (Online-)Bestand zu halten, deren Beiträge am stärksten von der Wissenschaftsgemeinde berücksichtigt werden bzw. deren wissenschaftliches Ansehen hoch erscheint (Ophthof, 1997).

Vergabe eines Impact Factors an Zeitschriften

Voraussetzung dafür, dass eine Zeitschrift einen Impact Factor erhält, ist, dass die Zeitschrift für die entsprechenden Berechnungszeiträume in den Thomson Reuters-Datenbanken, und hier speziell im *Science Citation Index* (SCI; für Naturwissenschaften), im *Social Sciences Citation Index* (SSCI; für Sozialwissenschaften) oder im *Arts & Humanities Citation Index* (A&HCI; Geisteswissenschaften), geführt wird. Die Aufnahme einer Zeitschrift in dieses Sys-

tem kann ihr Ansehen in der Scientific Community steigern (Borkenhagen, 2002), auch weil Zeitschriften, die in die Datenbanken aufgenommen werden wollen, ein bestimmtes Anforderungsprofil erfüllen müssen. Zu den Anforderungen zählen aktuell u. a., dass Zeitschriften ihre Ausgaben pünktlich veröffentlichen (dies gilt als Indiz dafür, dass den Zeitschriften Beiträge in ausreichender Anzahl vorliegen und nicht auf Beiträge gewartet werden muss), internationale Redaktionskonventionen einhalten (z. B. Peer-Review-Prozess, englischsprachige bibliografische Angaben) und eine internationale Vielfalt ausstrahlen (z. B. durch die publizierenden Autoren oder die Besetzung des Herausgeberkollegiums; vgl. Testa, 2012).²

Die Datenbanken enthalten vorwiegend, aber nicht ausschließlich, englischsprachige und von amerikanischen Publikationen dominierte Einträge (z. B. wird die *Zeitschrift für Sportpsychologie* seit 2009 im *SSCI* geführt; IF = 0,296 im Jahr 2011³). Thomson Reuters begründet dieses Vorgehen damit, dass Englisch mittlerweile die umfassende Wissenschaftssprache ist und zukünftig insbesondere in den Naturwissenschaften die für die internationale Forschungsgemeinschaft wichtigsten Zeitschriften Aufsätze in englischer Sprache veröffentlichten werden (vgl. Testa, 2012).⁴

Diese Strategie könnte man im Hinblick auf die gewünschte erhöhte Sichtbarkeit der deutschen Sportwissenschaft im internationalen Kontext positiv sehen: Forscher, die an einer Publikation in Zeitschriften mit einem Impact Factor (und an einer möglichst großen Verbreitung ihrer Befunde o. ä.) interessiert sind, nehmen die Forderung nach verstärkter Internationalisierung auf und versuchen, englischsprachige Beiträge zu verfassen

2 Während für Zeitschriften aus den Sozialwissenschaften nahezu identische Anforderungen wie an Zeitschriften der Naturwissenschaften gestellt werden, werden insbesondere bei Zeitschriften der Geisteswissenschaften bereichsspezifische Besonderheiten durchaus berücksichtigt (z. B. dass selten auf Zeitschriften als Quellen verwiesen wird; Englischsprachigkeit ist nicht immer Voraussetzung).

3 Quelle: http://www.hogrefe.de/fileadmin/redakteure/hogrefe_de/Zeitschriften/impact.pdf; Zugriff am 14.11.2012.

4 Eine Kritik an der zunehmenden Orientierung an Englisch als Wissenschaftssprache wurde kürzlich von Frath (2013) formuliert.

und diese erfolgreich gegenüber der internationalen „Konkurrenz“ zu behaupten (Raab, Tieleman & Arnold, 2005; Valimadi, Karageorgopoulos, Vliagoftis & Falagas, 2009). Mit Blick auf die Konkurrenzfähigkeit nicht-englischsprachiger Zeitschriften könnte das Vorgehen von Thomson Reuters andererseits nachteilig sein, da „lediglich“ auf der Grundlage der in den Datenbanken enthaltenen Zeitschriften die Zitationsanalysen erstellt und davon ausgehend die Impact Faktoren bestimmt werden. Dies kann zu einer Unterschätzung des tatsächlichen Impact Factors nicht-englischsprachiger Zeitschriften führen. Zitationen aus Zeitschriften, die nicht in dem großen Datenbanksystem aufgeführt sind, bleiben nämlich unberücksichtigt. Das „Flaggschiff“ (Borkenhagen, 2002) der Publikationsorgane der deutschen Sportwissenschaft – die Zeitschrift *„Sportwissenschaft“* – wird in den ISI-Datenbanken beispielsweise bislang nicht geführt; und hat daher (noch?) keinen Impact Factor (siehe auch Brand & Voelcker-Rehage, in diesem Heft). Wird in Beiträgen, die in der *Sportwissenschaft* publiziert wurden, auf Artikel aus der *Zeitschrift für Sportpsychologie* verwiesen, so fließen diese Zitationen nicht in die Kalkulation des Impact Factors der *Zeitschrift für Sportpsychologie* ein.

Kritik an der Berechnungsvorschrift und Anfälligkeit gegenüber Manipulationen

Ein wesentlicher Kritikpunkt bezieht sich auf die Zähler- und Nennerwerte, aus denen sich der Impact Factor tatsächlich errechnet. Anders als ausgehend von der oben genannten Definition ersichtlich, variiert der Umfang an Beitragstypen, die in Zähler und Nenner berücksichtigt werden (Adam, 2002; Jokic & Ball, 2006; Seglen, 1997). Die praktizierte Berechnungsvorschrift des Zweijahres-Impact-Factors lautet nämlich wie folgt (Garfield, 2006; McVeigh & Mann, 2009):

Der Impact Factor einer Zeitschrift X im Jahr T ist definiert als die Anzahl an Referenzen in diesem Jahr auf *alle* Beiträge, die in der Zeitschrift X in den vorherigen zwei Jahren (T-1) und (T-2) publiziert wurden, geteilt durch die Gesamtzahl an *zitierbaren* Beiträgen, die in den Jahren (T-1) und (T-2) in der Zeitschrift X publiziert wurden.

Das heißt, während in den Zähler des Impact Factors Referenzen auf alle Beiträge einer Zeitschrift im Berechnungszeitraum einfließen (d.h. auch auf Editorials, Letter, Kommentare, etc.), werden in dem Nenner lediglich sogenannte „zitierbare“ Beiträge berücksichtigt. Zu Letzteren zählen ausschließlich originale Forschungsberichte (*Articles* oder die Untergruppe *Proceedings Paper*) und Überblicksbeiträge (*Reviews*; McVeigh & Mann, 2009). Wenngleich der Impact Factor einer Zeitschrift primär durch Zitationen auf zitierbare Beiträge beeinflusst wird (McVeigh & Mann, 2009), könnten Zeitschriften, die neben Originalia und Überblicksbeiträgen technisch zitierbare (aber für den Nenner im IF-Quotienten irrelevante) Manuskripte in weiteren Sektionen veröffentlichen, durch Ausnutzung der uneinheitlichen Einlasskriterien in Zähler und Nenner versuchen ihren Impact Factor leicht zu steigern und sich so bspw. in einem disziplinspezifischen Impact-Factor-Ranking auf vordere Plätze zu schieben (Adam, 2002; Falagas & Alexiou, 2008; Seglen, 1997). Wir greifen das zuvor genannte fiktive Rechenbeispiel auf: Nehmen wir an, lediglich 180 der 200 in den Jahren 2009 und 2010 in einer Zeitschrift erschienenen Beiträge seien „zitierbar“. Da für das Jahr 2011 die Häufigkeit der Zitationen aller Zeitschriftenbeiträge aus diesen Jahren unverändert bleibt (d. h. 450), ergäbe sich nun ein Impact Factor von 2,5 (vorher 2,25).

Die Anfälligkeit des Impact Factors gegenüber (mehr oder weniger gravierenden) Manipulationen zeigt sich auch darin, dass dieser zum Beispiel durch (gezielte?) Selbstzitationen aktueller Beiträge innerhalb der eigenen Zeitschrift oder durch eine Anhebung des Anteils an Überblicksbeiträgen, die gegenüber originalen Forschungsberichten im Schnitt häufiger zitiert werden, erhöht werden kann (Falagas & Alexiou, 2008; Falagas, Kouranos, Arencibia-Jorge & Karageorgopoulos, 2008; Seglen, 1997).⁵ Laut Thomson Reuters beträgt der Eigenzitationsanteil für 85% aller 2010 im JCR geführten Zeitschriften nicht mehr als 15% (Testa, 2012). Während Selbstzitationen demnach bis zu einem gewissen Grad

normal sind, werden bei auffallend erhöhten Selbstzitationsraten Zeitschriften hinsichtlich möglicher Manipulationen geprüft. Neben einer Nicht-Veröffentlichung des Impact Factors der betreffenden Zeitschrift in den folgenden zwei Jahren kann dies in letzter Konsequenz auch zu ihrem Ausschluss aus dem Datenbanksystem führen (Testa, 2012).

Des Weiteren ist die Verwendung einer Zweijahresperiode für die Berechnung des Impact Factors kritisch. Garfield (1972) rechtfertigt diesen Zeitraum mit den Befunden einer eigenen Analyse der Zitationsverteilung im Zeitverlauf, wonach der typische Beitrag am stärksten während der ersten zwei Jahre nach seinem Erscheinen zitiert wird. Andere Autoren unterstellen hingegen, dass vorwiegend praktikable und weniger empirisch abgeleitete Überlegungen zu dieser Festlegung geführt haben (z. B. Archambault & Larivière, 2009). Unabhängig von den tatsächlichen Beweggründen kann die Zweijahresperiode problematisch sein. Nämlich dann, wenn entgegen der eigentlichen Bestimmung anhand von Impact Faktoren über unterschiedliche (Teil-)Disziplinen oder Forschungsfelder hinweg Vergleiche von Zeitschriften oder sogar Forschungsleistungen vorgenommen und auf dieser Grundlage Entscheidungen über Fördermaßnahmen, Mittelzuweisungen o.ä. getroffen werden (Jokic & Ball, 2006; Seglen, 1997; Testa, 2012).⁶

Die Zweijahresperiode reicht in Bereichen mit hoher Publikationsrate, geringer Zitationsverzögerung, aber auch einer geringen Halbwertszeit von Veröffentlichungen (d. h. Beiträge werden wenige Jahre nach ihrer Veröffentlichung kaum noch zitiert), aus, um Zeitschriften zu hohen Impact Faktoren zu verhelfen (z. B. in der Medizin). Andere Wissenschaftszweige hingegen sind durch geringe Publikationsraten, deutliche Zitationsverzögerungen und lange Halbwertszeiten von Veröffentlichungen charakterisiert (z. B. die Sportwissenschaft und hier v. a. die sozial-geisteswissenschaftlichen Teildisziplinen). In diesem Fall führt der 2-Jahres-IF dazu, dass den Zeitschriften, die in letztere Publikationskulturen ein-

gebettet sind, keine Chance gegeben wird, gegenüber anderen Disziplinen konkurrenzfähige Impact Faktoren zu erzielen. Eine mögliche, auch praktizierte Lösung besteht darin, den Berechnungszeitraum auf mehr als zwei Jahre zu erweitern (z. B. der *5-year impact factor*) und somit zeitliche Verzögerungen im Zitationsverhalten zu berücksichtigen. Dies kann dazu führen, dass die Impact Faktoren von Zeitschriften sich erhöhen, die Reihenfolge von Zeitschriften in disziplinspezifischen Ranglisten scheint dies allerdings kaum zu beeinflussen.⁷ Darüber hinaus werden ein 5-Jahres-IF oder andere Maße (z. B. der *Discipline Impact Factor*; Hirst, 1978) nicht zu einer sinnvollen Vergleichbarkeit von Impact Faktoren zwischen unterschiedlich „schnellen“ Forschungsfeldern führen (Garfield, 2006; Jokic & Ball, 2006; Seglen, 1997). Apropos „schnell“: Ein in kurzer Zeit (z. B. 2 Jahre) auftretendes hohes Zitationsvorkommen – und damit ggf. verbundene hohe Impact Faktoren von Zeitschriften – ist noch kein zuverlässiger Indikator für wissenschaftliche Qualität, sondern zunächst ein Indikator für die Aktualität bzw. Attraktivität wissenschaftlicher Themen.⁸

Womit wir bei der nächsten wichtigen Frage wären...

Der Impact Factor: Ein geeignetes Maß zur Beurteilung individueller wissenschaftlicher Qualität?

Wir erinnern uns, dass der Journal (!) Impact Factor auf den US-amerikanischen Wissenschaftsmarkt ausgerichtet war, hier als Entscheidungshilfe für

⁷ Quelle: http://thomsonreuters.com/products_services/science/free/essays/impact_factor/; Abruf am 20.11.2012.

⁸ Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass die *JCR-Datenbank* weitere Indikatoren zur Beurteilung der Qualität wissenschaftlicher Zeitschriften anbietet. Hierzu zählen u. a. Indizes zur Zitationsschnelligkeit (*immediacy index*) und zur Halbwertszeit von Zitierungen (*cited half-life*) (Leydesdorff, 2009). Zudem gibt es alternative Maße anderer Anbieter wie den *SCImago Journal Rank (SJR)*; Falagas et al., 2008) oder den *Source Normalized Impact per Paper (SNIP)*; Moed, 2010), die zur Beurteilung wissenschaftlicher Fachzeitschriften diskutiert werden und versuchen, Schwachstellen in der Berechnung des Journal Impact Factors zu umgehen. Der *SCImago Journal Rank* bspw. umgeht definitionsgemäß den verzerrenden Einfluss von Selbstzitationen (Falagas et al., 2008).

⁵ Der Einfluss von Selbstzitationen auf den Impact Factor kann mittlerweile einfach herausgerechnet werden; berichtet wird aber vorrangig der unbereinigte Wert (Jokic & Ball, 2006).

⁶ Hier wird nicht übersehen, dass manche Disziplinen bspw. aufgrund einer bislang auf Monographien ausgerichteten Publikationskultur (noch) keine „konkurrenzfähige“ Impact-Factor-Kultur haben (können) (Baneyx, 2008).

Bibliotheken an Universitäten oder Colleges bei der Verwaltung des Bestands von wissenschaftlichen Zeitschriften diente, aber nicht mit dem Ziel von Forschungsevaluation entwickelt wurde (Archambault & Larivière, 2009). Da nun aber ein einfaches Maß wie der Impact Factor vorliegt, könnte man ihn dann nicht doch zur Forschungsevaluation, z. B. zur Einschätzung der wissenschaftlichen Qualität (der Arbeiten) von Forscherinnen und Forschern, nutzen?

Vor dem Hintergrund der zuvor skizzierten Kritikpunkte sowie nachfolgend genannter Limitierungen lässt sich diese Frage an dieser Stelle bereits verneinen. Die Literatur stimmt darin überein, dass eine vernünftige Beurteilung der Qualität einzelner Beiträge oder Wissenschaftler anhand des Impact Factors nicht möglich ist (z. B. Adam, 2002; Campbell, 2008; Monastersky, 2005; Opthof, 1997; Seglen, 1997). Warum der Impact Factor dennoch als wichtiges Evaluationsmaß von individueller Forschungsleistung hervorgehoben wird, ist angesichts der nicht neuen und wiederholt geäußerten Kritik an diesem Maß verwunderlich. Möglicherweise liegt es u. a. an der chronischen Überlastung von Gutachterinnen und Gutachtern (Finetti, 2002) sowie deren zunehmender Spezialisierung auf bestimmte Fachgebiete. Die Publikationen der Bewerberinnen und Bewerber um Stellen, Fördergelder o. ä. können hinsichtlich ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Bedeutsamkeit nicht (mehr) vollständig überblickt werden; für Verwaltungspersonal außerhalb des Wissenschaftsbetriebs ist dies ohnehin nicht möglich. So gesehen bietet eine einfache Zahl wie der Impact Factor eine willkommene „Abkürzung“ (Monastersky, 2005).

Das Publizieren eines Beitrags in einer hochrangigen, „IF-starken“ Zeitschrift mag – vor dem Hintergrund eines strengen Peer-Review-Verfahrens, einer hohen Einreichungskonkurrenz und geringer Annahmquoten – auf eine gewisse wissenschaftliche Qualität eines Beitrags hindeuten und besondere Anerkennung in der Scientific Community hervorrufen. Letzteres kann auch helfen, die Sichtbarkeit der eigenen Arbeiten im immer dichter werdenden Publikationsdschungel zu erhöhen (Krug, 2002; Opthof, 1997). Nichtsdestoweniger gilt, dass das Publizieren eines Beitrags in einer hochrangigen, „IF-starken“ Zeitschrift kein Ga-

rant dafür ist, dass der Beitrag an sich hochrangig oder von herausragender wissenschaftlicher Qualität bzw. Bedeutung für das Forschungsfeld ist (Opthof, 1997). Die Beurteilung der wissenschaftlichen Qualität kann nicht anhand eines solchen „a priori“-Ansatzes erfolgen, sondern bedarf sinnvollerweise eines in der Zukunft liegenden, rückwärtsgerichteten Ansatzes etwa um zu prüfen, ob und wie oft ein Beitrag in der Scientific Community beachtet wurde („a posteriori“-Messung; vgl. Opthof, 1997; Petsko, 2008). Besonders gravierend im Hinblick auf die Beurteilung einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anhand von Impact Faktoren ist die deutliche Schiefe der Verteilung der Zitationshäufigkeiten für Zeitschriftenbeiträge (Garfield, 2006; Seglen, 1997). Wenige Artikel leisten einen hohen, viele Artikel jedoch einen niedrigen bis keinen substantiellen Beitrag zum Impact Factor einer Zeitschrift. Dies soll an einem aktuellen Beispiel veranschaulicht werden. Die für eine Reihe sportwissenschaftlicher Teildisziplinen attraktive Zeitschrift *Journal of Sports Sciences* hatte im Jahr 2011 einen Impact Factor von 1,93. Abbildung 1 zeigt die Verteilung des Anteils aller zitierbaren Beiträge ($n = 323$), die 2009 und 2010 in der Zeitschrift veröffentlicht wurden, über die in 2011 beobachteten Zitationshäufigkeiten. Über 50% der Zitationen wurden bereits durch nur 14,86% aller Beiträge abgedeckt (siehe die schwarz gefüllten Säulen in Abb. 1; vgl. auch Seglen, 1997).

Um im Einzelfall die wissenschaftliche

Qualität einzelner Beiträge kritisch beurteilen zu können, wird man also nicht darum herum kommen, diese auch tatsächlich zu lesen (Seglen, 1997). Da dies von vielbeschäftigten Gutachterinnen und Gutachtern (z. B. bei Stellenbesetzungen, Drittmittelanträgen) wie oben bereits erwähnt natürlich nicht verlangt werden kann (Finetti, 2002), werden neben dem Impact Factor personalisierte Beurteilungsmaße diskutiert, anhand derer die wissenschaftliche Produktivität und/oder die Qualität der Arbeit einzelner Forscherinnen und Forscher (mehr oder weniger zufriedenstellend) gemessen werden könnte. Hierzu zählen zum einen offensichtliche einfache Maße wie die Anzahl an Publikationen (*Produktivitätsaspekt*; ggf. differenziert nach Beiträgen in Publikationsorganen mit/ohne Peer-Review, mit/ohne Journal Impact Factor) oder die Häufigkeit mit der die Beiträge eines Wissenschaftlers zitiert wurden (*Qualitätsaspekt*; ggf. relativiert an der Gesamtzahl an publizierten Beiträgen). Darüber hinaus werden teils komplexe Maße vorgeschlagen, die versuchen, die Limitierungen der zuvor genannten einfachen Maße zu umgehen (z. B. Verzerrung der Anzahl an Zitationen eigener Arbeiten durch „positive“ Ausreißer) bzw. wissenschaftliche Produktivität und Qualität in einem Index zu vereinen. Zu solchen Maßen gehört der Hirsch-Index (*h-Index*; Hirsch, 2005), der in Box 1 am Ende dieses Beitrags vorgestellt wird. Zusammenfassend lässt sich mit Opthof (1997, S. 6) festhalten:

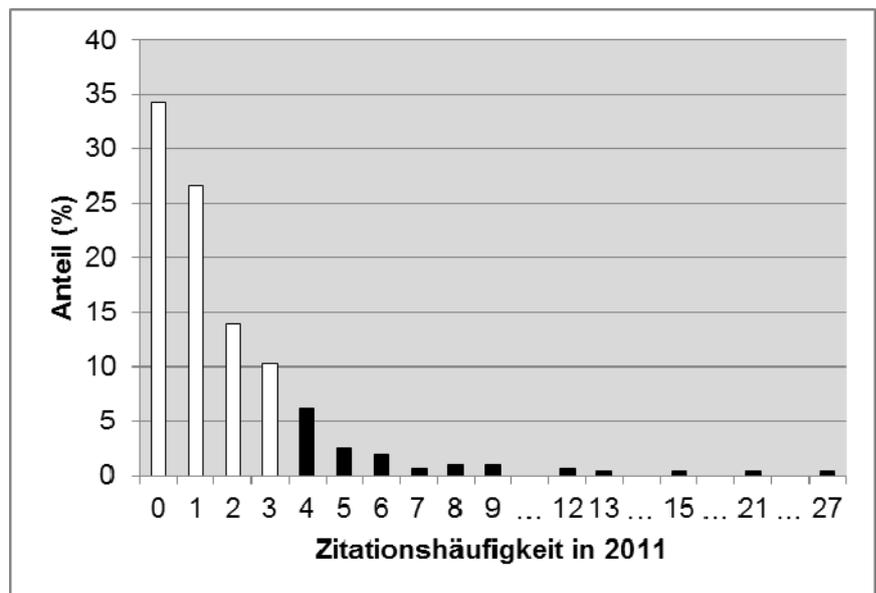


Abb. 1. Verteilung des Anteils an Beiträgen, die in den Jahren 2009 und 2010 im *Journal of Sports Sciences* erschienen sind, über ihre beobachteten Zitationshäufigkeiten im Jahr 2011. Berücksichtigt wurden Articles und Reviews ($n = 323$ Beiträge; Quelle: <http://apps.webofknowledge.com/>; Abruf am 15.11.2012).

Der Impact Factor...

- ... eignet sich trotz offensichtlicher Limitierungen zur Einschätzung des Prestiges und der Qualität wissenschaftlicher Zeitschriften – allerdings innerhalb von Wissenschaftsdisziplinen und nicht darüber hinaus.
- ... eignet sich **nicht** zur Einschätzung der Qualität einzelner Beiträge.
- ... eignet sich **nicht** zur Einschätzung der Qualität (der Arbeiten) einzelner Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler.

Abschließende Bemerkungen

Aus berechnungstechnischer Sicht ist klar, dass die Zitationsrate von Artikeln den Impact Factor einer Zeitschrift bestimmt und nicht umgekehrt (Garfield, 1973; Seglen, 1997). Wissenschaftlich schwache Beiträge, die – warum auch immer – den Peer-Review-Prozess einer hochrangigen Zeitschrift erfolgreich durchlaufen haben, werden hoffentlich nicht häufiger zitiert, nur weil sie eben in einer Zeitschrift mit hohem Impact Factor publiziert wurden. Allerdings legt eine Untersuchung von Larivière und Gingras (2010) nahe, dass auf Beiträge, die in Zeitschriften mit hohem Impact Factor publiziert wurden, durchschnittlich häufiger verwiesen wird als auf inhaltlich identische, jedoch in Zeitschriften mit niedrigerem Impact Factor veröffentlichte Beiträge (siehe auch Opthof, 1997).

Die verstärkte Orientierung am Impact Factor von Zeitschriften schlägt sich auch in den Publikationsstrategien von Autorinnen und Autoren nieder. So werden Entscheidungen über die Einreichung von Manuskripten mitunter ausgehend von der Höhe der Impact Faktoren der infrage kommenden Zeitschriften getroffen (Garfield, 2006). Spezialisierte Fachzeitschriften mit einem (relativ) geringen Impact Factor, die aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung oder ihrer unmittelbaren Verfügbarkeit von Fachexperten, die als Reviewer eingesetzt werden könnten, ebenso gut oder vielleicht sogar besser als Ort der Publikation geeignet wären, könnten nicht mehr erste Wahl sein (Krug, 2002).⁹

⁹ Andererseits sei dahingestellt, ob eine bei „hochrangigen“ Zeitschriften startende „Top-Down“-Strategie bei der Einreichung von Beiträgen stets sinnvoll ist (Cheung, 2008). Man denke allein an demotivierende Ablehnungsschreiben oder notwendige Umforma-

tionen des Manuskripts, um zumindest die formalen Anforderungen der nächsten Zeitschrift auf der Liste zu erfüllen. Ein solches Abarbeiten kann schließlich auch dazu führen, dass der eigene Wissensproduktionsprozess ins Stocken gerät und damit weniger Zeit für das Schaffen neuen Wissens zur Verfügung steht (Monastersky, 2005). Insbesondere für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die nicht zehn Beiträge gleichzeitig „im Rennen“ haben und in absehbarer Zeit kumulativ promovieren/habilitieren möchten, erscheint die Top-Down-Strategie nicht durchweg empfehlenswert.

Um im Wettbewerb um die „besten“ Beiträge bestehen zu können, müssen (spezialisierte) Fachzeitschriften also ihrerseits Strategien zur Erhöhung der eigenen Attraktivität entwickeln (Strauß & Tietjens, 2002). Hierzu zählt u. a., dass Zeitschriften versuchen ihren Impact Factor, und damit ihr Prestige sowie die Sichtbarkeit im Zeitschriftenwettbewerb, zu erhöhen (für eine „Hitliste“ zur Manipulation von Impact Faktoren, siehe Falagas & Alexiou, 2008). Abgesehen von den oben genannten Strategien (z. B. Erhöhung des Anteils an Überblicksbeiträgen, Einbinden von Selbstzitationen) besteht eine weitere, bedenkliche Strategie darin, dass Entscheidungen über die Annahme von Manuskripten zur Publikation nicht einzig von der wissenschaftlichen Qualität der Beiträge abhängig gemacht werden könnten, sondern auch von der Einschätzung des zuständigen Editors, ob der betreffende Beitrag das Potential hat, zeitnah nach seiner Veröffentlichung häufig zitiert zu werden und damit der Zeitschrift zu einem hohen Zwei-Jahres-Impact-Factor zu verhelfen. So könnten etwa Beiträge, die nicht dem Mainstream der aktuellen Forschung folgen – sei es bspw. aufgrund der thematischen Ausrichtung eines Beitrags oder weil derzeit „trendige“ Befunde nicht repliziert werden konnten –, aufgrund eines antizipierten geringen unmittelbaren Zitationspotentials bevorzugt aussortiert werden. Ein solches marktwirtschaftlich geprägtes Denken ist vor dem Hintergrund, dass wissenschaftliche Fachzeitschriften von gewinnorientierten Verlagssystemen vertrieben werden, kaum verwunderlich (siehe auch Hofmann, in diesem Heft). Aus wissenschaftsethischer Perspektive erscheint ein solches Verhalten allerdings mehr als fragwürdig. So könnte die Freiheit von Forschung durch implizite Themenvorgaben durch die Zeitschriften beschnitten und die Veröffentlichung von wissenschaftlich sauber erarbeiteten Bei-

tritten beträchtlich behindert werden, da abgelehnte Manuskripte erneut bei einer anderen Zeitschrift eingereicht, begutachtet und ggf. überarbeitet werden müssen (Monastersky, 2005).

Um nicht missverstanden zu werden: Ein fairer Wettbewerb unter den Zeitschriften sowie unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kann förderlich für den Erkenntnisfortschritt sowie die Verbreitung von neuen Ergebnissen oder Ideen in Form von qualitativ hochwertigen wissenschaftlichen Publikationen sein. Werden Manuskripte in Zeitschriften eingereicht, die sich durch ein systematisches Peer-Review-Verfahren auszeichnen (Zeitschriften mit Impact Factor verfügen über derartige Qualitätssicherungssysteme), so kann die Qualität eines Beitrags im Zuge von Überarbeitungsprozessen verbessert und das Ansehen der eigenen Forschungsarbeiten gesteigert werden. Es wird auch immer wieder notwendig und daher unvermeidlich sein, dass bei Förderanträgen oder Stellenausschreibungen die Bewerberinnen und Bewerber, Arbeitsgruppen, Institute oder Hochschulen u. a. anhand ihrer Forschungsleistungen, z. B. der Publikationsstätigkeit, in eine Rangfolge gebracht werden müssen (Burckhart, 2012). Ob hierfür allerdings der *Journal (!) Impact Factor* das geeignete Maß darstellt – etwa auch um zu entscheiden, wann jemand reif ist zu promovieren (Hofmann, Jekauc & Loffing, 2012) oder zu habilitieren (Bauer, 2003) – ist angesichts der hier in Erinnerung gerufenen Limitierungen zweifelhaft.

Die Vielfalt von Forschung, ihren Themen und Feldern, darf nicht durch einen ansteigenden Impact-Factor-Kult oder die Verehrung anderer Indizes beschnitten werden (Monastersky, 2005; Taylor et al., 2008). So haben vermeintlich „IF-schwache“ ebenso wie „IF-starke“ Forschungsbereiche ihre Berechtigung auf dem Wissenschaftsmarkt und sollten nicht gegeneinander verrechnet werden (Campbell, 2008). Ähnliches gilt für das Ansehen von Zeitschriften ohne Impact Factor. Nicht alle wissenschaftlichen Fachzeitschriften – insbesondere die nationalen – werden einen Impact Factor haben. Das bedeutet jedoch nicht, dass es sich daher nicht lohnt, in Zeitschriften ohne Impact Factor zu publizieren, oder dass diese Zeitschriften bzw. deren Inhalte ohne Bedeutung sind – man denke zum Beispiel an Trainer, Lehrer oder

Athleten, die sich über die aktuelle Forschungslage informieren möchten (z. B. in den Zeitschriften *Leistungssport* oder *Sportunterricht*).

Schließlich wird Forschung hoffentlich weiterhin auf den Erkenntnisgewinn, das Schaffen von Wissen, ausgerichtet sein. In diesem Kontext ist es zu begrüßen,

wenn deutschsprachige Sportwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sich bemühen, ihre Befunde verstärkt einer breiten internationalen Scientific Community anzubieten (vgl. Grimminger, in diesem Heft). Dies stärkt die Sichtbarkeit der deutschen Sportwissenschaft auf internationaler Ebene. Gleichzeitig sollte

aber angesichts einer zunehmenden Outputorientierung nicht der Eindruck verstärkt werden, ein wesentliches Ziel von Forschung liege in der Maximierung der persönlichen „Impact Factor“-Bilanz (Lawrence, 2008).

Box 1: Der *h*-Index

Der *h*-Index geht auf den Physiker Jorge E. Hirsch zurück und soll helfen, den individuellen Forschungsoutput zu quantifizieren.

Ein Forscher hat einen Index der Höhe *h*, wenn *h* seiner insgesamt *N* Veröffentlichungen jeweils mindestens *h*-mal, und jede der restlichen (*N-h*) Veröffentlichungen jeweils höchstens *h*-mal zitiert wurden (Hirsch, 2005).

Zum Beispiel:

Ein Forscher hat bis zu einem bestimmten Zeitpunkt 20 Beiträge publiziert. Zehn dieser Beiträge wurden jeweils 10-mal oder häufiger zitiert, auf jeden der restlichen 10 Beiträge wurde höchstens 10-mal verwiesen (≤ 10). Aus diesen Eckdaten resultiert für den Forscher aktuell ein *h*-Index von 10 (siehe Abb. B1).

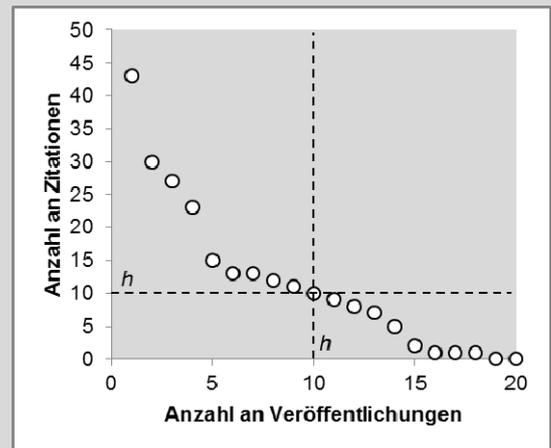


Abb. B1. Illustration der Berechnung des *h*-Indexes für einen Forscher mit 20 Publikationen.

Der Index versucht durch Einbezug von sowohl der Anzahl an Publikationen als auch der Zitationshäufigkeiten der einzelnen Artikel, die Produktivität als auch die Qualität individueller Wissenschaftler abzubilden. Ausreißer in der Zitationsstatistik („hot papers“) haben keinen verzerrenden Einfluss auf den *h*-Index. Der *h*-Index unseres Forschers verändert sich erst dann – definitionsgemäß kann er nur wachsen – wenn mindestens 11 der publizierten Beiträge jeweils mindestens 11-mal zitiert wurden. Um zu einem höheren *h*-Index zu gelangen, muss ein Forscher also nicht nur viel publizieren (Produktivitätsaspekt), sondern auch in der Breite beachtete (d. h. zitierte) Beiträge vorweisen können (Qualitätsaspekt). Kritisch anzumerken ist hier allerdings, dass nicht erfasst wird, in welchem Kontext ein Beitrag zitiert wurde – zugegebenermaßen ein schwieriges bis unmögliches Unterfangen. Im Hinblick auf den Qualitätsaspekt macht es allerdings durchaus einen Unterschied, ob ein Beitrag in einem positiven (z. B. in einer Reihe von Studien konnten die Befunde von Autor XY repliziert werden) oder negativen Zusammenhang (z. B. Fehlinterpretation der Daten durch Autor XY) genannt wird (vgl. Opthof, 1997).

Wenig überraschen dürfte, dass der *h*-Index nicht ohne weitere Schwachstellen ist (z. B. Jacso, 2008, für einen Überblick). Beispielsweise fließen in die Bestimmung des *h*-Indexes vorrangig Zeitschriftenartikel, aber keine Bücher, ein. Der Index ergibt jedoch erst dann Sinn, wenn in seiner Berechnung möglichst alle Beiträge eines Forschers berücksichtigt werden und zudem die Häufigkeiten, mit denen die einzelnen Beiträge zitiert wurden, bekannt sind (Baneyx, 2008). Der *h*-Index eines Forschers kann mit wenigen Mausklicks über Datenbanken wie das Web of Science, Scopus oder Google Scholar berechnet werden. Allerdings variieren die Indizes je nach Datenbank teils beträchtlich (Bar-Ilan, 2008). So ermittelte Jacso (2008) für den Erfinder des *h*-Indexes u. a. folgende Werte: 51 (Web of Science), 38 (Google Scholar), 33 (Scopus) und 1 (!; Ebsco MegaFILE). Ein weiterer Nachteil, nämlich dass der *h*-Index durch Selbstzitationen gezielt in die Höhe getrieben werden kann, lässt sich durch die Ausgabe bereinigter *h*-Werte mittlerweile in vielen Datenbanken leicht umgehen. Ebenso wie bei der fragwürdigen Verwendung des Impact Factors zur individuellen Leistungsbeurteilung steht der *h*-Index schließlich u. a. vor dem Problem, dass bei Mehrautorenschaften allen Autoren zu gleichen Anteilen Anerkennung zugesprochen, ein „Mitnahme“-Effekt also nicht kontrolliert wird (Pavlou & Diamandis, 2011).

Literatur

- Adam, D. (2002). Citation analysis: The counting house. *Nature*, 415, 726-729.
- Archambault, E. & Larivière, V. (2009). History of the journal impact factor: Contingencies and consequences. *Scientometrics*, 79, 635-649.
- Baneyx, A. (2008). "Publish or Perish" as citation metrics used to analyze scientific output in the humanities: International case studies in economics, geography, social sciences, philosophy, and history. *Archivum Immunologiae et Therapiae Experimentalis*, 56, 363-371.
- Bar-Ilan, J. (2008). Which h-index? – A comparison of WoS, Scopus and Google Scholar. *Scientometrics*, 74, 257-271.
- Bauer, B. (2003). Habilitationskriterium Impact-Factor. *medizin-bibliothek-informations*, 3, 40-43.
- Borkenhagen, F. (2002). Peer Review – Eine Einführung in das Schwerpunktthema. *dvs-Informationen*, 17(1), 8-10.
- Burckhart, H. (2012). Debatte um den Sinn von Rankings: Zurück zur Sachlichkeit. *duz-Magazin*, 10.
- Campbell, P. (2008). Escape from the impact factor. *Ethics in Science and Environmental Politics*, 8, 5-7.
- Cheung, W. W. L. (2008). The economics of post-doc publishing. *Ethics in Science and Environmental Politics*, 8, 41-44.
- Falagas, M. E. & Alexiou, V. G. (2008). The top-ten in journal impact factor manipulation. *Archivum Immunologiae et Therapiae Experimentalis*, 56, 223-226.
- Falagas, M. E., Kouranos, V. D., Arencibia-Jorge, R. & Karageorgopoulos, D. E. (2008). Comparison of SCImago journal rank indicator with journal impact factor. *FASEB Journal*, 22, 2623-2628.
- Finetti, M. (2002). Die überforderten Türhüter - Auf der Suche nach der fehlenden Zeit. *dvs-Informationen*, 17(1), 24-26.
- Frath, P. (2013). Unbequem, ungerecht und gefährlich. Zur Wissenschaftssprache Englisch in Frankreich und Europa. *Forschung & Lehre*, 20(1), 26-28.
- Garfield, E. (1972). Citation analysis as a tool in journal evaluation. *Science*, 178, 471-479.
- Garfield, E. (1973). Citation impact depends upon the paper, not the journal! Don't count on citation by association. *Current Contents*, 22, 5-6.
- Garfield, E. (2006). The history and meaning of the journal impact factor. *Journal of the American Medical Association*, 295, 90-93.
- Hirsch, J. E. (2005). An index to quantify an individual's scientific research output. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 102, 16569-16572.
- Hirst, G. (1978). Discipline impact factors: A method for determining core journal lists. *Journal of the American Society for Information Science*, 29, 171-172.
- Hofmann, J., Jekauc, D. & Loffing, F. (2012). Kumulativ promovieren in der Sportwissenschaft. *Ze-phir*, 19(1), 3-8.
- Jacso, P. (2008). The plausibility of computing the h-index of scholarly productivity and impact using reference-enhanced databases. *Online Information Review*, 32, 266-283.
- Jokic, M. & Ball, R. (2006). Qualität und Quantität wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Bibliometrische Aspekte der Wissenschaftskommunikation. Jülich: Forschungszentrum Jülich GmbH.
- Krug, J. (2002). Peer Review bei wissenschaftlichen Zeitschriften: Das Gutachterverfahren vor dem Ende? *dvs-Informationen*, 17(1), 11-14.
- Larivière, V. & Gingras, Y. (2010). The impact factor's Matthew Effect: A natural experiment in bibliometrics. *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 61, 424-427.
- Lawrence, P. A. (2008). Lost in publication: how measurement harms science. *Ethics in Science and Environmental Politics*, 8, 9-11.
- Leydesdorff, L. (2009). How are New Citation-Based Journal Indicators Adding to the Bibliometric Toolbox? *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 60, 1327-1336.
- Loffing, F., Hofmann, J. & Jekauc, D. (Hrsg.). (2012). Summa Kum Laude – Kumulativ promovieren in der Sportwissenschaft!? *Ze-phir*, 19(1).
- McVeigh, M. E. & Mann, S. J. (2009). The journal impact factor denominator: Defining citable (counted) items. *Journal of the American Medical Association*, 302, 1107-1109.
- Moed, H. F. (2010). Measuring contextual citation impact of scientific journals. *Journal of Informetrics*, 4, 265-277.
- Monastersky, R. (2005). The number that's devouring science. *The Chronicle of Higher Education*, 52, A12.
- Ophof, T. (1997). Sense and nonsense about the impact factor. *Cardiovascular Research*, 33, 1-7.
- Pavlou, M. & Diamandis, E. P. (2011). The athletes of science. *Nature*, 478, 419.
- Petsko, G. A. (2008). Having an impact (factor). *Genome Biology*, 9, 107.
- Raab, M., Tielemann, N. & Arnold, A. (2005). Why English? *Ze-phir*, 12(2), 7-10.
- Reedijk, J. (1998). Sense and nonsense of science citation analyses: comments on the monopoly position of ISI and citation inaccuracies. Risks of possible misuse and biased citation and impact data. *New Journal of Chemistry*, 22, 767-770.
- Seglen, P. O. (1997). Why the impact factor of journals should not be used for evaluating research. *BMJ*, 314, 498-502.
- Strauß, B. & Tietjens, M. (2002). Wissenschaft: Wettbewerb der Ideen – Wettbewerb der Zeitschriften. Ein Plädoyer für das Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften. *dvs-Informationen*, 17(1), 15-18.
- Taylor, M., Perakakis, P. & Trachana, V. (2008). The siege of science. *Ethics in Science and Environmental Politics*, 8, 17-40.
- Testa, J. (2012). The Thomson Reuters Journal Selection Process. Zugriff am 20.11.2012 unter http://thomsonreuters.com/products_services/science/free/essays/journal_selection_process
- Tietjens, M. & Strauß, B. (2001). Produktivitätskriterien in der Sportwissenschaft: Erste Ergebnisse einer Befragung deutscher Hochschullehrerinnen und -lehrer. *dvs-Informationen*, 16(4), 17-20.
- Valkimadi, P. E., Karageorgopoulos, D. E., Vliagoftis, H. & Falagas, M. E. (2009). Increasing dominance of English in publications archived by PubMed. *Scientometrics*, 81, 219-223.

JANA HOFMANN

Jana Hofmann
 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
 Institut für Sportwissenschaft und Sport
 Gebbertstraße 123 b
 91058 Erlangen
 ✉ jana.hofmann@sport.uni-erlangen.de

Open Access – Freier Zugriff auf Wissen für Alle

Die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse bildet sowohl für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler als auch etablierte Forscherinnen und Forscher einen zentralen Bestandteil des Forschungsprozesses.

Neben der Möglichkeit eigene Forschungsergebnisse unentgeltlich in Fachzeitschriften diverser Verlage (z. B. Springer oder Elsevier) zu publizieren, etabliert sich mit der Open-Access-Bewegung in den letzten Jahren zunehmend ein alternatives Vorgehen.

Allgemein wird unter Open Access verstanden, dass eine forschende Person die eigenen öffentlich finanzierten Forschungsergebnisse im Internet zur Verfügung stellt und nutzende Personen dieses Werk kostenfrei lesen, herunterladen, speichern, kopieren, verteilen, verlinken und drucken können (Informationsplattform Open Access, 2013a).

Als erster Meilenstein der Open-Access-Bewegung wird die Budapest Open Access Initiative (BOAI, 2001) gesehen, bei der sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Nationen zusammengeschlossen haben und einen kostenfreien Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur in allen akademischen Disziplinen forderten. Darauf folgte die Berliner Erklärung (2003) der Max-Planck-Gesellschaft über einen offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen, die seit dem Jahr 2003 bis 2012 bereits 415 Vertreterinnen und Vertreter europäischer und amerikanischer Universitäten unterzeichnet haben (Berliner Erklärung, 2003). Begünstigende Einflüsse für Open Access sind:

- Eine allgemein zunehmende Publikationsaktivität weltweit,
- steigende Preise für Fachzeitschriften bei stagnierenden oder sinkenden Etats zur Finanzierung des Zugriffs auf Fachzeitschriften von Bibliotheken sowie

- rechtliche Rahmenbedingungen der Verlage bei herkömmlichen Veröffentlichungen, nach denen Autorinnen und Autoren die Nutzungsrechte an eigenen Publikationen zeitweise komplett an den Verlag abtreten müssen und damit die selbst erstellten Fachpublikationen nicht uneingeschränkt nutzen können.

Insbesondere traditionelle Publikationsstrukturen stellen eine hohe finanzielle Belastung für Bibliotheken dar und schränken zunehmend den freien Zugriff auf vorhandenes Wissen ein (siehe Abb. 1).

Auch regt sich der Widerstand von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen gegen die Geschäftsmethoden einiger etablierter Verlage. Insbesondere Elsevier ist durch überhöhte Preise und verschiedene lukrative Geschäftsmodelle in den Fokus geraten (Spiegel Online, 2012). Seit 2012 haben sich bereits 13109 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter <http://www.thecostofknowledge.com/> (Zugriff am 13.01.2013) registriert,

die einen Boykott gegen die Geschäftsmethoden von Elsevier unterstützen.

Dass eine Veränderung der Publikationskultur auch etablierte Indikatoren wie den Impact Faktor (siehe Löffing, in diesem Heft) beeinflusst, zeigt eine aktuelle Untersuchung von Lozano, Larivière und Gingras (2012). Demnach ist im Zeitraum von 1990 bis 2009 der Anteil der am häufigsten zitierten Artikel, die in den am häufigsten zitierten Fachzeitschriften erschienen sind, gesunken. Entgegen dieser Entwicklung ist der Anteil der am häufigsten zitierten Artikel gestiegen, die nicht in einer der bedeutendsten Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.

Allgemein können zwei Open-Access-Strategien voneinander unterschieden werden: ein goldener und ein grüner Weg (Informationsplattform Open Access, 2013a).

Der *goldene* Weg umfasst die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse in so genannten Open-Access-Fachzeitschriften. An den damit verbundenen Publikationskosten beteiligen einige Fachzeitschriften entweder die Autorin/den Autor oder die Institution, andere erheben keine Publikationsgebühren.



Abb. 1. Traditioneller kostenintensiver Publikationskreislauf.

Nach der Einreichung durchläuft das Manuskript zur Qualitätssicherung in der Regel ein „Peer Review“-Verfahren, das über Annahme oder Ablehnung eines Beitrags entscheidet (siehe auch Schücker, in diesem Heft). Unter der „Directory of Open Access Journals“ (DOAJ) finden sich aktuell 8561 Open-Access-Zeitschriften (Stand Januar 2013) unterschiedlicher Fachrichtungen mit entsprechenden Hintergrundinformationen; z. B. darüber, ob Publikationsgebühren zu entrichten sind (DOAJ, 2013).

Bei dem *grünen* Weg (self-archiving) publizieren Forscherinnen und Forscher ihre Ergebnisse in einer Non-Open-Access-Fachzeitschrift und archivieren eine von der finalen Druckversion (leicht) unterschiedliche Version auf einem institutionellen oder fachbezogenen Dokumentenserver (Repositorium). Folgende Versionen eines Beitrags könnten hier beispielsweise hinterlegt werden:

- Preprint, d. h. ein Manuskript, das noch nicht das Peer-Review Verfahren durchlaufen hat oder
- Postprint, d. h. das Manuskript wurde bereits zur Veröffentlichung empfohlen, enthält aber meist noch formale Abweichungen gegenüber der Endversion.

Insbesondere Postprints erfordern eine Abstimmung mit dem Verlag, welche Nutzungsrechte dieser den Autoren zugesteht.

Unter www.sherpa.ac.uk/romeo steht eine Übersicht zur Verfügung, welche Rechte einzelne Fachzeitschriften oder Verlage den Autorinnen und Autoren einräumen. Eine Übersicht über so genannte institutionelle oder fachspezifische Open-Access-Repositorien findet sich unter <http://opendoar.org/index.html> sowie unter <http://roar.eprints.org/>. Darüber hinaus bietet die Informationsplattform Open Access unter http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/repositorien/ eine detaillierte Übersicht zu weiteren verfügbaren Repositorien.

Im Laufe der Open-Access-Bewegung sind eine Reihe kommerzieller Open-Access-Modelle entstanden. Zu den prominentesten gehören die Public Library of Science (PLoS) mit sieben Fachzeitschriften, die einen Impact Fac-

tor von 4,41 – 15,61 (Stand: August 2012) aufweisen (www.plos.org) sowie zwei dem Springer-Verlag zugehörige Verlage: BioMed Central mit 220 Open-Access peer-reviewed Fachzeitschriften (www.biomedcentral.com) und Open Choice

(www.springer.com/open+access/open+choice?SGWID=0-40359-0-0-0). Open Choice ermöglicht der Autorin bzw. dem Autor die Open-Access-Veröffentlichung in einer Non-Open-Access-Fachzeitschrift des Springer-Verlages.

Die mit der Open-Access-Bewegung einhergehende Umverteilung der Kosten von Nutzerinnen und Nutzern kostenfreier Publikationen hin zu den Anbieterinnen und Anbietern der Publikationen, hat die Entwicklung unterschiedlicher Finanzierungsmodelle begünstigt. Diese reichen von autorenfinanzierten Modellen über eine Finanzierung durch Förderorganisationen, eine institutionelle Mitgliedschaft, Publikationsfonds, hybride Finanzierungsmodelle, Community-Fee-Modelle, institutionelle Trägerschaften, kombinierte Finanzierungsmodelle, fachspezifische Finanzierungsmodelle (z. B. SCOAP3-Initiative) bis hin zu Modellen des hybriden Publizierens und anderen Fördermöglichkeiten (Informationsplattform Open Access, 2013b). Besonders interessant für Autorinnen und Autoren ist die Möglichkeit, eine Publikation durch einen Publikationsfond an Universitäten zu finanzieren wie er beispielsweise an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg angeboten wird (www.ub.uni-erlangen.de/open-access).

In diesem Fond steht pro Jahr eine festgelegte Summe zur Erstattung von Publikationskosten für Open-Access-Veröffentlichungen zur Verfügung. Je eher im Jahr ein Manuskript zur Publikation eingereicht und angenommen wird, umso höher ist die Chance, dass Publikationskosten erstattet werden können. Bevor eine potentielle Open-Access-Veröffentlichung an den Publikationskosten scheitert, lohnt sich dementsprechend eine individuelle Analyse der verfügbaren und im individuellen Fall geeigneten Finanzierungsmethoden.

Eines der edelsten Ziele der Open-Access-Bewegung ist es, die Freiheit des Zugriffs auf Wissen für alle Personen zu gewährleisten. Die zum Teil prak-

tizierte Umverteilung der Publikationskosten auf die Anbieterseite stellt dabei jedoch nur eine potentielle Barriere der flächendeckenden Verbreitung von Open-Access-Publikationen dar. Weitere Barrieren bestehen in der Befürchtung oft junger Nachwuchswissenschaftler, mit einer Open-Access-Publikation entweder nicht ausreichend wahrgenommen zu werden oder dass Urheberrechte nicht ausreichend gewahrt werden und das Werk möglicherweise einfacher plagiiert wird. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen jedoch, dass gerade durch einen ständigen kostenfreien Zugriff die Sichtbarkeit steigt, ebenso wie die Möglichkeit Fälle von Plagiaten durch den freien Zugriff schneller identifizieren zu können.

Zusammenfassend bietet die Open-Access-Veröffentlichung von Forschungsergebnissen gegenüber dem herkömmlichen Publikationsprozess deutliche Vorteile. Dies gilt nicht nur für die Autorenschaft, sondern für die gesamte „Scientific Community“! Weiterführende umfassende Informationen finden sich unter <http://open-access.net>.

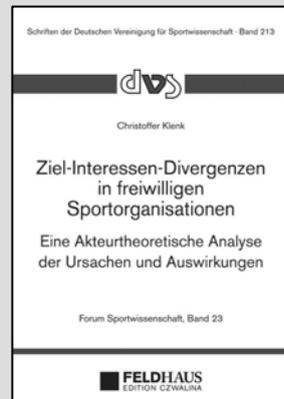
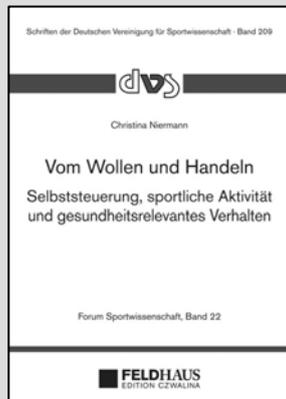
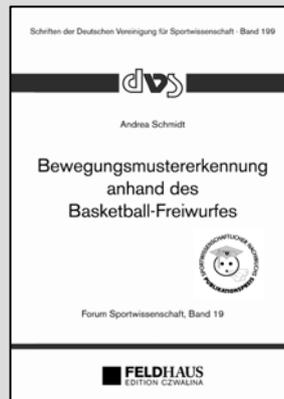
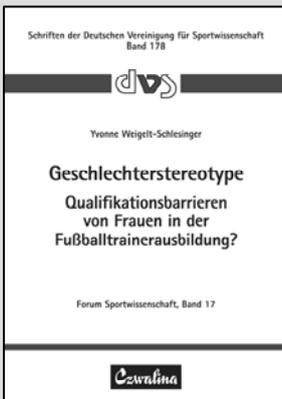
Literatur

- Berliner Erklärung (2003). Zugriff am 13.01.2013 unter <http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/signatoren>
- BOAI (2001). Zugriff am 13.01.2013 unter <http://www.opensocietyfoundations.org/openaccess>
- DOAJ (2013). Zugriff am 13.01.2013 unter <http://www.doaj.org>
- Lozano, G. A., Larivière, V. & Gingras, Y. (2012). The weakening relationship between the Impact Factor and papers' citations in the digital age. *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 63, 2140-2145.
- Informationsplattform Open Access (2013a). Zugriff am 13.01.2013 unter <http://open-access.net>
- Informationsplattform Open Access (2013b). Zugriff am 13.01.2013 unter <http://open-access.net/de/allgemeines/ge-schaeftsmodelle>
- Spiegel Online (2012). Zugriff am 13.01.2013 unter <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/forscher-boykottieren-elsevier-verlag-a-820819.html>

Schon gesehen? – Die Promotionsseiten der dvs

Die Entscheidung für eine Promotion war schon immer vor allem von persönlichen Aspekten und Präferenzen für einen bestimmten Karriereweg abhängig. Spätestens seit dem Bologna-Urteil ist aber auch die Promotion oder das Doktorat im Wandel. An vielen Orten denkt man Bologna so zu Ende, dass die Promotion als die dritte Stufe in der tertiären Ausbildung als Doktoratsausbildung angesehen wird. Diese Sichtweise ist diskutierbar. Derzeit werden viele Promotionsordnungen an den Universitäten überarbeitet. Die wesentlichen Neuerungen sind die Einführung einer kumulativen Promotion und die Pflicht des Belegens von promotionsbegleitenden Lehrveranstaltungen. Je nach Universität sind diese Ausführungen unterschiedlich. Wer sich informieren möchte, welche Regelungen an welchen Standort gelten, dem sei die vom ehemaligen Geschäftsführer der dvs akribisch zusammengetragene Liste der Promotionsordnungen mit ihren Links zu empfehlen. Auf diesen Webseiten finden sich viele weitere Informationen, die besonders für diejenigen Personen interessant sind, die planen, eine Promotion anzugehen www.sportwissenschaft.de/promotion.html

„Forum Sportwissenschaft“: Die Nachwuchs-Schriftenreihe



Hier könnte Ihre Arbeit erscheinen!
 Interesse?
 Mehr Infos unter <http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

Die Bände der Reihe „Forum Sportwissenschaft“ erhalten Sie bei der **dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · E-Mail: info@sportwissenschaft.de**
 Mitglieder der dvs und des Vereins zur Förderung der sportwiss. Nachwuchses erhalten bei Bestellungen über die dvs-Geschäftsstelle 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

RALF BRAND &
CLAUDIA VOELCKER-REHAGE

Die Zeitschrift *Sportwissenschaft* hat ein neues Herausgebergremium

Ein Start unter neuen Vorzeichen – gerade für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Prof. Dr. Ralf Brand
Universität Potsdam
Department Sport- und Geisteswissenschaften
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
✉ ralf.brand@uni-potsdam.de

Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage
Jacobs University Bremen
Neuroscience and Human Performance
Campus Ring 1
28759 Bremen
✉ c.voelcker-rehage@jacobs-university.de

Seit Anfang April des Jahres 2012 sind wir in neuer Runde für die inhaltliche Gestaltung der Zeitschrift *Sportwissenschaft* verantwortlich. Wir haben eine Menge vor und wollen vor allem dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs einige neue „Brücken bauen“, die *Sportwissenschaft* als attraktiven Publikations-Outlet zu nutzen.

Zweifellos ist die *Sportwissenschaft* das traditionsreichste Publikationsorgan unseres Faches. Im Editorial zur allerersten Ausgabe der Zeitschrift 1971 wünschte es sich Gründungsherausgeber Ommo Grupe, dass vor allem diejenigen Fragen in der Zeitschrift reflektieren werden mögen, „die die Teilbereiche (der Sportwissenschaft; Anmerkung RB) horizontal durchschneiden und insofern diejenigen Kriterien freigeben, die für ihre Forschungsansätze fundierenden Charakter besitzen“ (ebd., S. 11).

Dies ist ein hehrer Anspruch, der gerade für jüngere Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler nicht einfach zu erreichen ist. Nicht um den von Ommo Grupe formulierten Anspruch zu relativieren, sondern viel eher, um ihn in einen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs modifizierten Kontext zu stellen: Wir wollen die *Sportwissenschaft* wieder zu einem Journal erster Wahl entwickeln, in dem Sportwissenschaftler einen Schriftbeitrag leisten können, der nicht ausschließlich für die Fachkollegen aus der eigenen Teildisziplin relevant, sondern auch für Kolleginnen und Kollegen anderer sportwissenschaftlicher Teildisziplinen interessant sein könnte!

Unter den gegebenen Voraussetzungen, etwa dass einigen von uns vor allem Publikationen in „Impact Factor“-Journals

wichtig sind, ist die *Sportwissenschaft* derzeit vielleicht noch eher unattraktiv. Allerdings kann und wird sich die Zeitschrift nur dann günstig weiterentwickeln, wenn die Zahl qualitativ hochwertiger Beitragseinreichungen in nächster Zukunft erheblich ansteigt. Hierfür wollen wir Anreize schaffen, die möglichst auch für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs attraktiv sind.

1. Wir ermutigen vor allem international orientierte Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler explizit dazu, ihre Beiträge der Zeitschrift in englischer Sprache anzubieten. Obwohl die *Sportwissenschaft* in den großen internationalen Publikationsdatenbanken derzeit noch nicht gelistet ist, sind alle Erscheinungen über das vom Springer-Verlag international ausgebaute online-Publikationssystem im Web recherchierbar! Ziel ist die maßvolle Öffnung der Zeitschrift *Sportwissenschaft*, des *German Journal of Sports Science* zur internationalen „Scientific Community“, zur Förderung der Sichtbarkeit und des Impacts deutscher sportwissenschaftlicher Beiträge in der nationalen und internationalen Sportwissenschaft. In deutscher Sprache abgefasste Beiträge bleiben natürlich willkommen und werden sicher auch weiterhin einen Großteil der in der Zeitschrift publizierten Beiträge ausmachen.

2. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, den Autorinnen und Autoren *qualitativ hochwertiges Feedback im Peer-Review Prozess* anzubieten. Dies sicherzustellen, haben wir zur wichtigsten Aufgabe des jeweiligen beitrags-

betreuenden Editors („Acting-Editor“) gemacht. Denn selbst wenn ein Manuskript einmal abgelehnt wird, die Gutachterratschläge zur Verbesserung des Manuskripts bleiben. Ein Manuskript einzureichen bedeutet deshalb immer auch von erfahrenen Gutachtern zu lernen.

3. Auch in Bezug auf die einzelnen Publikationsformate möchten wir die Attraktivität der Zeitschrift weiter steigern. Wir sind stärker als bisher um die Einwerbung systematischer Literaturüberblicke („*literature reviews*“) und Kurz-Forschungs-berichte („*brief reports*“) bemüht. Wir hoffen damit insbesondere dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs, der sich qualifikationsbedingt in wahren „Hochproduktivphasen“ wissenschaftlichen Schaffens befindet, anzusprechen.

Schließlich und nicht zuletzt laden wir alle euch ganz herzlich dazu ein, mit uns über den weiteren Weg der *Sportwissenschaft* ins Gespräch zu kommen. Wir alle im Herausgeberkollegium freuen uns über eure Kontaktaufnahme, eventuelle Hinweise und vor allem auch Kritik, die dazu geeignet ist unsere gemeinsame – traditionsreiche – Zeitschrift nach vorne zu bringen. Auf geht's!

Ralf Brand & Claudia Voelcker-Rehage
(Geschäftsführende Herausgeber *Sportwissenschaft*)

Literatur

Grupe, O. (1971). Einleitung in die „*Sportwissenschaft*“. *Sportwissenschaft*, 1, 7-18.

Informationen zum Herausbergremium

Prof. Dr. Ralf Brand (Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift Sportwissenschaft; federführend) leitet die Professur für Sportpsychologie im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Potsdam. Er erwarb im Doppelstudium an der Universität Konstanz sowohl das 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Sportwissenschaft und Englisch als auch das Diplom in Psychologie. Im Jahr 2001 Promotion im Fach Sportwissenschaft an der Universität Konstanz bei Prof. Dr. Wolf-Dietrich Miethling. Im Jahr 2006 Habilitation (venia legendi: Sportwissenschaft) am Institut für Sport- und Bewegungswissenschaft der Universität Stuttgart, in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Wolfgang Schlicht. Aktuelle Forschungsschwerpunkte betreffen die Felder Gesundheitsverhaltensänderung, sportpsychologische Betreuung von Trainern und Athleten im Spitzensport sowie Anti-Doping. Es liegen zahlreiche deutschsprachige und internationale Publikationen aus diversen, zum Teil von internationalen Drittmittelgebern geförderten Forschungsprojekten vor.

Kontakt:

E-Mail: ralf.brand@uni-potsdam.de

Telefon: +49 (0)331 977104

Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage (Geschäftsführende Herausgeberin der Zeitschrift Sportwissenschaft) leitet die Arbeitsgruppe Human Performance und Neuroscience am Jacobs Center für Lebenslanges Lernen der Jacobs University Bremen und ist stellvertretende Dekanin des Jacobs Centers. Sie promovierte 2002 an der Universität Bielefeld bei Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Willimczik und war danach Postdoktorandin am Georgia Institut of Technology (Atlanta, USA) im Bereich Motorische Kontrolle. 2004 bis 2007 war sie Postdoktorandin und 2007 bis 2010 Universitätslektor für Human Performance am Jacobs Center. Ihre Forschung weist einen starken interdisziplinären Ansatz auf. Dabei kooperiert sie mit Kollegen aus der Neurowissenschaft, Psychologie und Soziologie. Ihre Hauptforschungsschwerpunkte liegen in der motorischen Entwicklung und dem motorischen Lernen über die Lebensspanne und der Interaktion zwischen der Motorik und Kognition. Sie weist Veröffentlichungen im Bereich der Bewegungswissenschaft aber auch der Neurowissenschaft, Psychologie, Gerontologie und Pädagogik auf. Seit 2011 ist sie Sprecherin der Sektion Sportmotorik und Review Editor of Frontiers in Movement Science and Sport Psychology. Auch als Gutachterin war sie für eine Vielzahl nationaler und internationaler Zeitschriften tätig.

Kontakt:

E-Mail: c.voelcker-rehage@jacobs-university.de

Telefon: +49 (0)421 2004761

Dr. Erin Gerlach (Herausgeber der Zeitschrift Sportwissenschaft, geistes-/sozialwissenschaftlicher Bereich) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Basel. Seine Forschungsschwerpunkte, zu denen Publikationen in deutscher und englischer Sprache als Zeitschriftenartikel, in Buchform oder als Sammelbandartikel vorliegen, sind in der empirischen Schulsportforschung und in der sozialwissenschaftlich orientierten Kinder- und Jugendforschung angesiedelt. Nach dem Studium der Fächer Sportwissenschaft, Chemie und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin promovierte er an der Universität Paderborn im Arbeitsbereich „Sport und Erziehung“ von Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider. Danach war er Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bern und seit 2008 ist er fest angestellter Wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Bereich „Forschungsmethoden & Statistik“ im Arbeitsbereich „Sportpädagogik und Sozialwissenschaften“ an der Universität Basel (Arbeitsbereich: Prof. Dr. Uwe Pühse). Er war für verschiedene nationale und internationale Journals und Buchreihen innerhalb und außerhalb der Sportwissenschaft als Gutachter tätig. Von 2005 bis 2009 war er zudem für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Seite der begutachteten Schriftenreihe des sportwissenschaftlichen Nachwuchses der dvs „Forum Sportwissenschaft“ sowie von Seiten des Nachwuchses für den dvs-Publikationspreis zuständig. Er besitzt zudem Lizenzen in Feldern des organisierten Sports (A-Lizenz im Deutschen Fußball-Bund und Instruktor Ski-Alpin).

Kontakt:

E-Mail: erin.gerlach@unibas.ch

Telefon: +41 (0)61 3778786

Prof. Dr. Sebastian Kaiser (Herausgeber der Zeitschrift Sportwissenschaft, geistes-/sozialwissenschaftlicher Bereich) bekleidet die Professur für Sportmanagement an der SRH Hochschule Heidelberg. Er beschäftigt sich in Forschung und Lehre schwerpunktmäßig mit besonderen Herausforderungen an das Management und Marketing im/von Sport sowie mit den Besonderheiten der Struktur und Kultur von Sportorganisationen. Sebastian Kaiser wurde 2005 am Institut für Sportökonomie und Sportmanagement der Deutschen Sporthochschule Köln in den Fächern Sportökonomie und Soziologie promoviert. Vor seiner Tätigkeit in Heidelberg war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportökonomie und Sportmanagement der Deutschen Sporthochschule Köln (Lehrstuhl Univ.-Prof. Dr. H.-D. Horch, 2004-2008) und hatte die Organisationsleitung des Deutschen Sportökonomie-Kongresses inne (2006-2008). Von 2008-2011 war Sebastian Kaiser Professor für Sportmanagement und stellv. Leiter des Studiengangs Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement an der FH Kufstein/Tirol. Zu seinen Forschungsschwerpunkten referierte er auf zahlreichen nationalen und internationalen Kongressen und veröffentlichte in Zeitschriften und Sammelbänden. In den vergangenen Jahre hat er zudem eine Reihe von Lehraufträgen im In- und Ausland wahrgenommen, u. a. an der Bergischen Universität Wuppertal, der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Hochschule Heilbronn.

Kontakt:E-Mail: sebastian.kaiser@hochschule-heidelberg.de

Telefon: +49 (0)6221 881062

Prof. Dr. Daniel Memmert (Herausgeber der Zeitschrift Sportwissenschaft, verhaltenswissenschaftlicher Bereich) ist Leiter des Instituts für Kognitions- und Sportspielforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln. Von 1999 bis 2008 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Akademischer Rat am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Arbeitsbereich Prof. Dr. Klaus Roth). Im Jahr 2003 promovierte er über „Kognitionen im Sportspiel“ und habilitierte sich kumulativ 2008 mit dem Thema „Kreativität im Sportspiel“ an der Universität Heidelberg. Seine wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte liegen vor allem in der Sportpsychologie (Kognition und Motivation), in der Sportinformatik (Mustererkennung und Simulation) und in der Bewegungswissenschaft (Kreativität und Aufmerksamkeit). Er hat etliche Forschungsaufenthalte (u. a., USA, Kanada) absolviert, verschiedene Preise gewonnen (u. a. DOSB-Wissenschaftspreis Bronze, Research Writing Award AAHPERD), zahlreiche Drittmittelprojekte eingeworben (u. a. DFG, BISP), arbeitet in internationalen Editorial Boards (u. a. Psychology of Sport & Exercise) und publiziert in internationalen Fachzeitschriften. Seit 2009 ist er Geschäftsführer der asp (Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie) und stellvertretender Sprecher der dvs-Kommission „Sportspiele“. Er besitzt Trainerlizenzen in den Sportarten Fußball, Tennis, Snowboard sowie Ski-Alpin und ist Herausgeber und Autor von Lehrbüchern zum modernen Fußballtraining.

Kontakt:E-Mail: memmert@dshs-koeln.de

Telefon: +49 (0)221 49824330

Prof. Dr. Hermann Müller (Herausgeber der Zeitschrift Sportwissenschaft, naturwissenschaftlich-/medizinischer Bereich) hat seit 2007 die Professur für Trainingswissenschaft an der Justus-Liebig Universität Gießen inne. Er studierte von 1981 bis 1988 an der Universität des Saarlandes das Fach Sport auf Diplom und parallel dazu Mathematik für das Lehramt. Von 1989 an war er in mehreren Forschungsprojekten zum visuomotorischen Lernen in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Reinhard Daugs in Saarbrücken als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Gefördert durch ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes schloss er in 1995 die Promotion mit dem Dissertationsthema „Kognition und Motorisches Lernen“ mit den Nebenfächern Psychologie und Sportmedizin ab. Im Zentrum der durch ein Habilitationsstipendium der DFG unterstützten Arbeiten zum Habilitationsprojekt stand das Thema „Bewegungsvariabilität“ (Abschluss 2001). Im Wintersemester 2003/2004 vertrat er eine Professur für Biomechanik an der Universität Wien. Er hat vielfach in nationalen und internationalen Zeitschriften publiziert und ist dort auch häufig als Gutachter tätig. Momentan ist er Sondergutachter der DFG für den Bereich Bewegungswissenschaft im Sport.

Kontakt:E-Mail: Hermann.Mueller@sport.uni-giessen.de

Telefon: +49 (0)641 9925230

Neueintritte

Neue Mitglieder im „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ in den Jahren 2011 und 2012

| Name | Standort |
|--|----------------------|
| Almut Krapf | Uni Leipzig |
| Andreas Votteler | Uni Tübingen |
| Anne Reimers | Uni Konstanz |
| Christian Ernst | Uni Kiel |
| Claudia Albrecht | PH Karlsruhe |
| Daniel Pfitzer | Uni Bayreuth |
| Dennis Dreiskämper | Uni Münster |
| Diane Kirchhoff | Uni Bielefeld |
| Dr. Christopher Heim | Uni Hannover |
| Dr. Gerd Schmitz | Uni Hannover |
| Dr. Simone Lang | Uni Rostock |
| Kristin Marie Zimmermann | Uni Münster |
| Kristina Skupin | Uni Frankfurt |
| Lennart Fischer | Uni Münster |
| Melanie Mull | Uni Halle-Wittenberg |
| Monika Steinhoff | Uni Hildesheim |
| Nils Ukley | Uni Bielefeld |
| Nina Hartmann | Uni Kiel |
| Sara Leyener | Uni Basel |
| Sebastian Kolb | Uni Jena |
| Thomas Könecke | Uni Mainz |
| Institut für Sport und Sportwissenschaft | Uni Kassel |

(Stand: 31.12.2012)



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

DVS-KOMMISSION
„WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS“

UND

„VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES SPORTWISS.
NACHWUCHSES E. V.“

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Neuwahlen der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und des Vorstands des „Vereins zur Förderung des sportwissen- schaftlichen Nachwuchses e. V.“

Alle zwei Jahre werden auf dem dvs-Hochschultag der Sprecherrat der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und der Vorstand vom „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ gewählt. Beide Institutionen kooperieren in ihrer Arbeit sehr eng. Der Sprecherrat der Kommission übernimmt die Vertretung der Interessen des Nachwuchses in der dvs, gibt die Zeitschrift Ze-phir heraus und veranstaltet Nachwuchsworkshops. Der Verein verwaltet die Gelder für die Durchführung dieser Aktivitäten und gibt die Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ heraus.

Wie bei jeder Wahl machen es sich die amtierenden Personen zur Aufgabe, das Verfahren der Kandidat(inn)enfindung möglichst transparent zu gestalten. Daher sollen bereits sehr früh potenzielle Interessent/innen auf die anstehende Wahl hingewiesen werden. Bei einer möglichen Kandidatur sind folgende Rahmenbedingungen zu beachten:

1. Nur Mitglieder der dvs können bei der Wahl des Sprecherrats kandidieren.
2. Es hat sich in der Vergangenheit bewährt, die Größe des Sprecherrats auf zehn Personen zu begrenzen. Dazu kommen drei Vorstandsmitglieder des Vereins. Diese Anzahl ist erfahrungsgemäß arbeitsfähig und die entstehenden Fahrtkosten sind bezahlbar.
3. Es gibt im Vorfeld des Hochschultags öffentliche Aufrufe zur Kandidatur (z. B. via SPOWISS-Liste). Wer interessiert ist, kann sich direkt bei den aktuellen Mitgliedern informieren.
4. Vor dem Hintergrund des öffentlichen Aufrufs sind die Mitglieder des Sprecherrates zusätzlich auf aktiver Suche nach neuen Mitgliedern. Es sollen dabei die regionale Herkunft sowie die einzelnen Teildisziplinen berücksichtigt werden. Für die Mitarbeit in den beiden Gremien entscheidet jedoch allein die Versammlung des sportwissenschaftlichen Nachwuch-

ses im Rahmen des 21. Sportwissenschaftlichen Hochschultags in Konstanz. Die Versammlung findet voraussichtlich am 25. September 2013 statt (<http://cms.uni-konstanz.de/dvs/programm>).

5. Informationen über die Kandidat(inn)en werden zu gegebener Zeit auf unserer Homepage sowie in der Mailing-Liste SPOWISS veröffentlicht.

Die Mitglieder aus dem Sprecherrat geben bei Nachfragen gerne Auskunft über ihre Arbeit. Es gibt auch Aufgaben, die ohne offizielles Mandat übernommen werden können (z. B. die Redaktion eines Ze-phir-Heftes oder die Organisation eines Nachwuchsworkshops).

Nähere Informationen unter:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Sportwissenschaft grenzenlos?!

21. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der dvs – 25.-27.09.2013 an der Universität Konstanz

www.dvs2013.de



SPORTWISSENSCHAFTLICHE
SOCIÉTÉ SUISSE DES
GESELLSCHAFT DER SCHWEIZ
SCIENCES DU SPORT





Friedrich Schleich
Gedächtnis
Stiftung

Ausschreibung: dvs-Nachwuchspreis 2013

Im Rahmen des 21. Sportwissenschaftlichen Hochschultags vom 25. bis 27. September 2013 in Konstanz führt die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ die erfolgreiche Tradition der dvs-Nachwuchspreise der Hochschultage fort und prämiert bereits zum siebten Mal den besten Beitrag eines/einer Nachwuchswissenschaftlers/in. Der dvs-Nachwuchspreis wird seit 2003 durch die Friedrich-Schleich-Gedächtnis-Stiftung gefördert und ist mit insgesamt 1.500 € dotiert (1. Platz: 750 €, 2. Platz: 500 €, 3. Platz: 250 €). Die Friedrich-Schleich-Gedächtnis-Stiftung wurde 2001 zur Erinnerung an den Unternehmer und Erfinder Friedrich Schleich gegründet und hat ihren Sitz in Schwäbisch Gmünd.

Teilnahmevoraussetzungen und Bewerbung

Am Wettbewerb um den dvs-Nachwuchspreis 2013 können alle nicht-promovierten Nachwuchswissenschaftler/innen teilnehmen, die sich beim Eingang der Bewerbung in der Qualifikationsphase befinden und mit einem sportwissenschaftlichen Thema promovieren. Für Bewerberinnen oder Bewerber, die nach ihrer Bewerbung um den Preis, jedoch vor dem dvs-Hochschultag, ihre Promotion abschließen, gilt, dass das Ausstellungsdatum der Promotionsurkunde nach dem Datum des Bewerbungseingangs liegen muss.

Die Bewerbung bezieht sich auf eigene, bis zum Bewerbungsschluss in der eingereichten Form unveröffentlichte Forschungsarbeiten. Bewerber/innen reichen wie alle Teilnehmer/innen des Hochschultags ein Abstract entsprechend der üblichen Regularien der Beitragseinreichung ein. Bei der Beitrags-

einreichung ist die Kategorie „dvs-Nachwuchspreis 2013“ anzugeben.

Darüber hinaus ist eine maximal fünfseitige schriftliche Fassung des Beitrags (Winword-Format: Arial, 12 pt; Zeilenabstand 1,5; Seitenränder jeweils 2,5 cm; Abbildungen sind einzubinden) als Datei (sowohl im doc- als auch im pdf-Format) per E-Mail zu senden an den Vorsitzenden des „Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“: Dr. Florian Loffing, Universität Kassel, Institut für Sport und Sportwissenschaft, E-Mail: f.loffing@uni-kassel.de

Der Bewerbung ist eine Bestätigung der/des betreuenden Hochschullehrers/in darüber beizufügen, dass in dem eingereichten Beitrag eigene, von der Autorin/vom Autor unveröffentlichte Arbeiten dargestellt werden.

Bewerbungsschluss ist der 6. Mai 2013.



Ausschreibung: „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ 2013

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) freut sich sehr, dass sie das Willibald Gebhardt Institut (WGI) als Förderer für den „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ gewinnen konnte. Für die kommenden Preisverleihungen (2013 und 2015) wird das WGI den „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ mit einem Preisgeld in Höhe von je 3.000 € fördern. Das Willibald Gebhardt Institut – Forschungsinstitut für Sport und Gesellschaft e. V. (WGI) wurde am 05.05.1992 als eingetragener Verein und gemeinnützige Einrichtung gegründet und hat seinen Sitz in Essen. Zu den Aufgaben und Zielen des WGI gehört die Förderung

eines humanen Sports mit seinen sozialen und ethisch-moralischen Werten, „we care about values in education and sport“. Nähere Informationen finden Sie unter www.wgi.de.

Die dvs und der „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ haben gemeinsam den „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ ausgeschrieben.

Für den Publikationspreis können sich die Autoren und Autorinnen mit ihren Schriften bewerben, die in der Schriftenreihe des Vereins „Forum Sportwissenschaft“ (die innerhalb der „Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft“ erscheint) im vorgegebenen Zeit-

fenster des Wettbewerbs publiziert wurden bzw. zur Veröffentlichung angenommen worden sind. Für die Durchführung des aktuellen Wettbewerbs gilt das Zeitfenster 01.07.2011 bis 30.06.2013. Arbeiten, die nach dem 30.06.2013 in die Schriftenreihe aufgenommen werden, können sich am Folgewettbewerb beteiligen.

Die kommende Preisverleihung des „Publikationspreises Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ wird im Rahmen des 21. Sportwissenschaftlichen Hochschultags in Konstanz (25. bis 27.09.2013) stattfinden.

GABRIEL DUTTNER,
KRISTINA KREISELMEYER &
THOMAS LEFFLER

Theorie ohne Praxis ist für Genies, Praxis ohne Theorie für Schurken und Gaukler!

Gabriel Duttler
Institut für Sportwissenschaft
Universität Würzburg
✉ gabriel.duttler@uni-wuerzburg.de

Kristina Kreiselmeier
Sportzentrum
Universität Würzburg
✉ kristina.kreiselmeier@uni-wuerzburg.de

Thomas Leffler
Institut für Sportwissenschaft
Universität Würzburg
✉ thomas.leffler@uni-wuerzburg.de

Dieses Zwischenfazit zog Prof. Dr. Arturo Hotz (Universität Bern) bei der Podiumsdiskussion anlässlich des **21. dvs-Nachwuchsworkshops 2011 am Institut für Sportwissenschaft der Universität Würzburg**. Der Nachwuchsworkshop bot über 30 Teilnehmer/innen Gelegenheit, ihre Promotionsvorhaben vor und in von ausgewiesenen Expert/innen geleiteten Arbeitskreisen zur Diskussion zu stellen.

In fünf Arbeitskreisen stellten die Doktorandinnen und Doktoranden ihr jeweiliges Forschungsprojekt vor und erörterten in ihrer Gruppe Problem- und Fragestellungen im Hinblick auf Bezugstheorien, Methodenwahl, Forschungsdesign etc. Überaus engagiert und mit z. T. sehr innovativen Methoden unterstützten die Tutorinnen und Tutoren ihren Nachwuchs bei der Identifikation von Kernproblemen und bei der Suche nach Lösungen. Prof. Dr. Eike Emrich (Saarland), Prof. Dr. Ralf Erdmann (Oslo), Prof. Dr. Bernd Gröben (Bielefeld), Prof. Dr. Arturo Hotz (Bern), Prof. Dr. Konrad Kleiner (Wien), Prof. Dr. Arno Müller (Leipzig) und Prof. Dr. Silke Sinning (Landau) standen aber nicht nur während der drei anberaumten Arbeitskreise zur Verfügung, sondern boten auch in zahlreichen 1:1-Gesprächen während des gesamten Veranstaltungszeitraums. Die intensive Auseinandersetzung in der Gruppe und die Weiterentwicklung der Promotionsvorhaben wurde von drei Hauptvorträgen umrahmt, die grundlegende wissenschaftliche Themen behandelten und dadurch nicht nur interessante, sondern auch wichtige Denkanstöße lieferten. Diese Vorträge im Hörsaal des Sportinstituts, die innerhalb des regulären Programms stattfanden, waren für alle Interessierten öffentlich und kostenlos.

Der erste Hauptvortrag von Prof. Dr. Ralf Erdmann beschäftigte sich mit der Bedeutung kleiner Stichproben für For-

schung und Erkenntnis. Die Zuhörer und Zuhörerinnen bekamen Anregungen und Beispiele zu diesem bedeutsamen Thema. Durch den anspruchsvollen Vortrag wurden viele Fragen aufgeworfen, die im Anschluss kontrovers diskutiert werden konnten. Es lässt sich festhalten, dass explorative Forschungsvorhaben auf Grundlagen kleiner Stichproben oder Einzelfallstudien durchaus Relevanz besitzen und Ausgangspunkt sein können, um Hypothesen zu entwickeln. Dabei sind vor allem Phänomene von Interesse, die es aufgrund von Beobachtungsdaten, Theorien und Einschätzungen zu beschreiben, zu analysieren, zu strukturieren und zu bewerten gilt, um so die Voraussetzung für weiterführende Untersuchungen zu schaffen. In den sozialwissenschaftlichen Forschungsbereichen ist dieses „neue“ Forschungsverständnis richtungsweisend.

Der zweite Hauptvortrag von Prof. Dr. Arno Müller beschäftigte sich mit der grundlegenden Frage nach dem wissenschaftlichen Selbstverständnis oder anders gefragt „Was ist Wissenschaft?“. Der Sportphilosoph Müller verwies darauf, dass diese Frage keine generelle Beantwortung zuließe. Er reflektierte vielmehr über die wissenschaftliche Tätigkeit an sich und beschrieb in diesem Kontext wichtige Begrifflichkeiten, wie Wahrheit und Erkenntnis. Darüber hinaus betonte er die Bedeutung von Werten und Normen, die jeder Wissenschaftler für sich selbst und sein Forschungsanliegen zu klären bzw. zu definieren habe. Dem Vortragenden gelang es durch viele eindrucksvolle Beispiele und ohne moralisierend zu wirken an die Verantwortung eines jeden Wissenschaftlers außerhalb des Elfenbeinturms zu erinnern.

Der dritte Hauptvortrag am letzten Veranstaltungstag fand bereits zu früher Stunde um 9 Uhr statt. Nichtsdestotrotz

brillierte Prof. Dr. Arturo Hotz rhetorisch in der Auseinandersetzung mit seinem Thema „Sportwissenschaftliche Entwicklungslinien in reflektierter Praxisverbundenheit nachgezeichnet“. Wort für Wort analysierte und assoziierte er diesen Titel und erneuerte somit bei seinem Publikum das Wissen um die Bedeutung von Begriffen für die Auseinandersetzung und Reflexion mit der Welt. In ebendieser Reflexion auf den Titel brachte er die Bedeutung der Sportgeschichte als wissenschaftliche Teildisziplin zu Sprache. Nur durch Geschichte und die Reflexion auf Geschichte sei ein Verständnis für die Gegenwart möglich. Des Weiteren mahnte der erfahrene Referent in den Teildisziplinen keine Grundlagenforschung zu betreiben, da dies Aufgabe der Mutterwissenschaften sei. Nicht unerwähnt blieb in seinem Vortrag, der sich durch viel Esprit auszeichnete, eine lobende Erwähnung des gastgebenden Professors, dessen Doktorvater er seinerzeit war.

Im Anschluss an diesen Vortrag hatten alle Interessierten die Möglichkeit von Dr. Peter Dewald, Sportsoziologe an der Universität Würzburg, bei seinem Heimspiel über das Thema „Sport und nationale Identität“ aufgeklärt zu werden. Am Beispiel Fußball legte er die Wirkung des Sports bei der Schaffung nationaler Identität dar.

Fast ohne weitere Unterbrechung folgte der Abschluss und Höhepunkt der Veranstaltung. In einer interdisziplinären Podiumsdiskussion, bei der sich die bereits erwähnten Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler noch einmal für alle öffentlich die Ehre gaben, ging es um die nicht nur in Würzburg brandaktuelle Frage: „Wie viel Theorie verträgt das Sportstudium?“.

Prof. Dr. Silke Sinning (Universität Landau) wies diesbezüglich auf eine Analogie innerhalb der Institute hin: das anzu-

treffende personelle Problem, dass sich ausgewiesene Theoretiker und Praktiker gegenseitig nicht anerkennen.

Nach einem Leitsatz der Systemtheorie wären „Probleme von heute das Ergebnis schlechter Lösungen von gestern“, so Prof. Dr. Konrad Kleiner von der Universität Wien. Was ist damit gemeint? Nun, in der Geschichte der Sportlehrer(aus)bildung, dem Lehramtsstudium, ließe sich immer wieder das spannungsgeladene Verhältnis von beispielsweise fachdidaktischen Konzepten und der Sportpraxis nachweisen. Die Sporttheorie wäre nie wirklich mit sportpraktischen Anliegen in der Ausbildung verknüpft. In der Regel würden Basketball gespielt, Leichtathletik betrieben oder Unterrichtsstunden in der Sporthalle hospitiert, doch Spieltheorie, biomechanische Grundfragen des Speerwurfes oder eines der 25 angebotenen sportdidaktischen Konzepte würden noch immer im Hörsaal, jetzt mit Videoclips, vermittelt. Eine innige Verknüpfung und Durchdringung beider Aspekte fände nach wie vor höchst selten statt. Das ließe sich auch an den Fachzeitschriften nachweisen (z. B. Sportunterricht, Sportpädagogik oder Bewegungserziehung), wo klar nach theorieorientierten und fachpraktischen Beiträgen streng getrennt würde. So wäre auch zu fragen, ob unsere Lehramtsausbildung „wissenschaftlich“ oder bloß „wissenschaftsorientiert“ angeboten würde. Da die Curricula meist disziplinär und nicht berufsfeldorientiert strukturiert wären, würde Wissenschaftlichkeit zwar angestrebt, die Realität spiegelte aber eine Situation, die lediglich „Wissenschaftsorientierung“ markierte, unter anderem auch daran abzulesen, dass das Lehramtsstudium mit den fachwissenschaftlichen Anteilen des Studiums Sportwissenschaften identisch wäre.

Für Prof. Dr. Ralf Erdmann (Universität Oslo) galt es deshalb zunächst zu präzisieren, wofür ausgebildet werden sollte. Der Kern des Sportstudiums (bes. Lehramt) müsste in der Vermittlung von Kenntnissen über den Gegenstand (Bewegung, Spiel und Sport) liegen, gepaart mit Einsichten in und einem Verständnis für Wirkungen im und aus genanntem Feld. Als prinzipielle studienqualifizierende Voraussetzung wären eigene (Bewegungs-)Erfahrungen auf einem (minimalen) sportmotorischen Niveau zu erwarten – vergleichbar einem Sprachstudium, für das Kenntnisse vorausgesetzt wür-

den. Entsprechend läge es in der Verantwortung Studierender, ihren Erfahrungshorizont im Feld der Bewegung darauf auszurichten. Die eigenen Erfahrungen erleichterten bzw. ermöglichten das Verständnis für den Gegenstand und seine theoretische Durchdringung. Eine Fokussierung im Studium primär auf das Erlernen motorischer Fertigkeiten, verletzten die pädagogische Verantwortung; die Verantwortung sowohl gegenüber derart Ausgebildeten als auch gegenüber der zukünftigen Generation von Schülern und Schülerinnen. Daneben lieferte es dem Staat einen Vorwand, viel Geld zu sparen. Er könnte mit solcher Aufgabe Vereinen und deren Übungsleitern den Sportunterricht überlassen – so, wie es Politiker bereits vorgeschlagen hätten. Der Sportunterricht hätte damit jegliche Berechtigung als Schulfach verloren. Wer solches forderte, demonstrierte seinen Mangel an Einsicht und Sachkompetenz. In Anlehnung an Kant wäre zu formulieren: „Theorie ohne Praxis ist leer und Praxis ohne Theorie ist blind!“ oder, wie Prof. Dr. Arno Müller (Universität Leipzig) es nannte: „Praxis braucht Theorie zur Legitimation“, gerade um den Sportunterricht im Fächerkanon der Schule zu begründen.

Doch was bräuhete die Sportlehrerin bzw. der Sportlehrer von dem, was die Uni ihr bzw. ihm an Kompetenzen anbietet? Nach Prof. Dr. Kleiner zeigten Evaluationsstudien doch deutlich, dass an den Universitätsstandorten an den Bedürfnissen (Kompetenzen), die die Lehrkräfte in ihrem Berufsfeld benötigten, zum Teil doch vorbeigebildet würde und das Verhältnis der vier Säulen in einem 4-Felder-Modell (Fachwissenschaft, Fachdidaktik, schulpraktische Ausbildung und Sportpraxis) unausgewogen wäre. „Ich habe noch keinen Kollegen gesehen, der an der Vermittlung eines Handstützüberschlags, wenn er diesen überhaupt anbietet, gescheitert wäre. Aber ich habe schon viele Kollegen gesehen, die im Bereich von Sicherheitsfragen, Organisationsaufgaben, Beziehungsaspekten oder Kriterien der Intervention ... gescheitert sind.“ Es wäre zu klären, „ob im Rahmen der Eignungstests die Überprüfung des Handballsprungwurfes, die Bewältigung des 400m-Lauf oder 5000m-Laufes und die durchaus hohen Anforderungen im Bereich der Eigenrealisation während des Lehramtsstudiums wirklich helfen, die

Probleme, die ich als Lehrerin und Lehrer in den Situationen der Schule habe, zu bewältigen?“. Universität wäre nicht Schule, doch hätte sie alles zu tun, um Studierende des Lehramts für das Berufsfeld Schule bestmöglich vorzubereiten. Dafür benötigten wir schulspezifisch erprobte und sportdidaktische bzw. fachwissenschaftlich argumentierbare Theoriekonzepte, so Kleiner weiter.

Für Prof. Dr. Bernd Gröben (Universität Bielefeld) wäre das Sportstudium ein völlig anderer Ausbildungszusammenhang: „Ein Ausbildungszusammenhang, der zumindest auch eine Transformationsaufgabe hat. Und zwar genau deswegen, weil Universität nicht Schule ist! Das unterscheidet uns von einem Lehrberuf. Das ist jedoch kein spezifisch sportwissenschaftliches Problem – man denke an Juristen –, dass universitäre Ausbildung nicht identisch ist mit der späteren beruflichen Praxis.“ Weiter führte er aus, dass sowohl das Sportstudium als auch die Praxis zunächst einmal theoretische Konstruktionen wären. Die Betrachtung der Frage, wie der Korbleger im Basketball zu lernen wäre, verlangte nicht zwangsläufig die praktische Realisation in der Halle, sondern könnte auch abstrakt diskutiert werden. „Das scheint mir alles eben ohne Theorie schlicht und ergreifend nicht einmal nur denkbar zu sein. Meine These wäre: Wenn wir das Studium an der Hochschule verwechseln mit der künftigen beruflichen Praxis, dann sind wir garantiert auf dem falschen Dampfer.“ Diese Reflexivität unterscheidet die universitäre Ausbildung von der klassischen Ausbildung als Meisterlehre, bei der der Lehrling mit dem Meister in der beruflichen Praxis agierte. Die Praxis der Universität wären Forschung und Lehre.

Letztendlich geklärt werden konnte die Ausgangsfrage selbstverständlich nicht, sondern lieferte, wie Prof. Dr. Harald Lange, Leiter des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Würzburg und Moderator der Podiumsdiskussion resümierte, wertvolle Denkanstöße und weiter auszugestaltende Argumentationsfiguren.

Abschließend sei noch erwähnt, dass eine gelungene und für die Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen fruchtbare Tagung auf die Beine gestellt werden konnte, bei der es von der Nachtwächterwanderung bis zu kulinarischen Genüssen an nichts fehlte.

SUSANNE HOLZINGER &
MARIETTA KIRCHNER (GEB. TILLMANN)

Susanne Holzinger
Abteilung Theorie und Praxis der Sportarten
Institut für Sportwissenschaft
Johannes Gutenberg-Universität
Albert Schweitzer Straße 22
55099 Mainz
✉ s.holzinger@uni-mainz.de

Marietta Kirchner (geb. Tillmann)
Institut für Sportwissenschaften
Trainings- und Bewegungswissenschaft
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Ginnheimer Landstr. 39
60487 Frankfurt am Main
✉ tillmann@sport.uni-frankfurt.de

22. dvs-Nachwuchsworkshop: Natur- und verhaltenswissen- schaftliche Teildisziplinen

Der 22. dvs-Nachwuchsworkshop mit natur- und verhaltenswissenschaftlichem Schwerpunkt fand vom 16.-18.08.2012 an der Universität Bayreuth unter der Leitung von Dr. Uli Fehr statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Vorstellung und Diskussion von Qualifizierungsprojekten der NachwuchswissenschaftlerInnen (primär Doktorand/innen) in Kleingruppen, sowie die Möglichkeit zur individuellen Beratung in Einzelgesprächen. Ergänzt wurde dies durch Plenumsvorträge von Prof. Dr. Andreas Hohmann (Universität Bayreuth) und Prof. Dr. Alfred Effenberg (Universität Hannover). Ein buntes sportliches und kulturelles Rahmenprogramm, das von dem Helferteam organisiert wurde, rundete den Workshop ab.

Nach dem Empfang und der Begrüßung durch Uli Fehr und dem Helferteam startete Prof. Dr. Andreas Hohmann mit einem Vortrag zum Thema „Das wissenschaftliche Verbundsystem im Kontext praxisrelevanter Forschung in der Sportwissenschaft“, in dem die strukturelle Ausrichtung und Organisation der Sportwissenschaft und deren Teildisziplinen beleuchtet wurde. Im Anschluss daran stellte die erste Gruppe der Doktorand/innen ihre Qualifizierungsprojekte in zwei Kleingruppen vor. Dabei wurden die jeweiligen Forschungsfragen sowie das Studiendesign intensiv diskutiert und wertvolle Anregungen und Tipps seitens der Teilnehmer/innen und Tutoren (Prof. Dr. Alfred Effenberg, Dr. Uli Fehr, Prof. Dr. Andreas Hohmann, Prof. Dr. Mark Pfeiffer, Prof. Dr. Gordon Sudeck) gegeben. Regelmäßige Kaffeepausen boten die Gelegenheit die Diskussion und den

Austausch zu vertiefen und gezielte Fragen zu stellen.

Fortgesetzt wurde die wissenschaftliche Diskussion am Abend unter dem Schwerpunkt „Bierbrauen“ bei einer Führung durch die Katakomben der Bayreuther Bierbrauerei. Nach dem Aufstieg aus den unterirdischen Katakomben, wo wir einen ausführlichen Einblick in die Stadt- und Biergeschichte Bayreuths erhielten, folgte der gemütliche Teil. Im zünftigen Braustüberl wartete ein Umtrunk und es konnten lokale Bierspezialitäten wie das „Zwickl“ getestet werden. In einer geselligen Runde ließen wir den Abend bei einer ordentlichen Brotzeit und weiteren kühlen Blonden im Biergarten des Aktien-Brauhaus ausklingen.

Nach einer erholsamen Nacht in der Gymnastikhalle des „5-Sterne Hotel Uni Bayreuth“ auf Turnmatten und Schlafsack begannen wir den Tag früh morgens in sportlicher Manier. Geführt von den Locals stand Joggen über den Uni-Campus und quer durch den Tierpark oder Schwimmen im nahegelegenen Freibad auf dem Programm. Gestärkt durch ein ausgewogenes Frühstück starteten wir in die zweite Runde der Vorträge. Wieder kamen interessante Diskussionen zustande und die Tutoren nahmen sich sehr viel Zeit für jeden Einzelnen. Die Beiträge waren vielfältig: Es wurden nicht nur Fragestellungen aus dem trainingswissenschaftlichen Bereich, sondern auch motorische, pädagogische, soziologische Ansätze präsentiert.

Im Anschluss an eine kurze Mittagspause inklusive Campusführung wurde weiter intensiv an den Forschungsfragen gearbeitet. Abschließend bereicherte

Prof. Dr. Alfred Effenberg den Workshop mit einem Vortrag über aktuelle Forschungsansätze und Entwicklungen des Forschungsgebiets der Motorik.

Nach langer und intensiver geistiger Arbeit bot sich am Abend die Gelegenheit zur körperlichen Betätigung auf dem Tenniscourt oder zur Entspannung auf der Liegewiese. Bis der Grill angeschmissen wurde, konnten wir das neu eingerichtete Bewegungslabor der Uni Bayreuth besichtigen.

Müde von den vielen Informationen fanden einige den Weg in die Gymnastikhalle früher und andere etwas später. Erfrischt und gestärkt durch den Frühsport mit anschließendem Frühstück standen am letzten Tag des Workshops noch die Vorstellung der dvs-Nachwuchskommision und des „Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ sowie hochschuldidaktische Methoden auf dem Programm.

In einer abschließenden Feedback-Runde wurde ein großes Lob an das Organisations-Team und allgemein an den 22. dvs-Nachwuchsworkshop ausgesprochen. Es hat sich einmal mehr gezeigt, wie wichtig der Austausch untereinander und die Diskussion der individuellen Fragestellungen bei der Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit ist und dass alle mit sehr ähnlichen Schwierigkeiten und Problemen zu kämpfen haben.

Das allgemeine Fazit ist: Hochmotiviert geht es nun weiter und wir sehen uns im nächsten Jahr und wenn nicht, haben wir den Dokortitel vielleicht schon in der Tasche.

ELKE GRIMMINGER

Dr. Elke Grimminger
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Sport und Sportwissenschaft
Schwarzwaldstr. 175
79117 Freiburg
✉ elke.grimminger@sport.uni-freiburg.de

Sportpädagogisches Nachwuchstreffen in Magglingen 2012

Bericht der Vertreterin des sportpädagogischen Nachwuchses vom Nachwuchstreffen im Rahmen der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik in Magglingen 2012

Das Nachwuchstreffen im Rahmen der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik in Magglingen 2012 war mit 35 Teilnehmer/innen sehr gut besucht. Die Sitzung wurde von der Nachwuchssprecherin, Dr. Elke Grimminger (Universität Freiburg), geleitet. Der erste Top umfasste grundlegende Informationen zur Zusammensetzung und zu Zielsetzungen der dvs-Kommission „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“. Dr. Christian Herrmann (Universität Basel) berichtete als Kommissions-Vertreter u. a. von dem baldigen Erscheinen einer neuen Zephyr-Ausgabe zum Thema „Kumulative Promotion in der Sportwissenschaft“. Er wies bereits jetzt darauf hin, dass beim großen dvs-Hochschultag in Konstanz 2013 Neuwahlen für verschiedene Ämter in der Kommission „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ erfolgen werden. Aktuelle Informationen finden sich regelmäßig auf der Homepage www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de.

Unter Top 2 konnte von der erfolgreichen Gründung der „Zeitschrift für sportpädagogische Forschung“ berichtet werden. Nachdem die wichtigsten Vorarbeiten nun abgeschlossen sind, rufen die zukünftigen Herausgeber/innen der Zeitschrift (Prof. Dr. Peter Frei, Prof. Dr. Rüdiger Heim, Prof. Dr. Wolf-Dietrich Miethling, Prof. Dr. Nils Neuber, Prof. Dr. Petra Wolters) dazu auf, wissenschaftliche Beiträge aus dem Bereich der Sportpädagogik einzusenden. Die Zeitschrift soll im Mai 2013 erstmalig erscheinen. Sie veröffentlicht wissenschaftliche Originalbeiträge zu den Phänomenen Bewegung, Spiel und Sport, die unter den Perspektiven von Erziehung, Bildung, Sozialisation und Unterricht betrachtet werden. Sie soll ein Veröffentlichungsort sein, der

den wissenschaftlichen Diskurs fördern will, ohne auf ein bestimmtes Paradigma oder eine bestimmte forschungsmethodische Vorgehensweise festgelegt zu sein. Die Zeitschrift beschäftigt sich mit allen Praxisfeldern des Sports und der Bewegungskultur, in denen pädagogische Fragestellungen eine Rolle spielen (z. B. Schule, Verein, Gesundheitssport, Freizeitsport etc.). Neben Hauptbeiträgen und Forschungsberichten erscheinen auch Rezensionen. Die Zeitschrift arbeitet mit dem double blind review-Verfahren. Die Versammlung der sportpädagogischen Nachwuchswissenschaftler/innen bittet darum, dass eine Person der Herausgeberrunde sich für die Belange des sportpädagogischen Nachwuchses verantwortlich fühlt. Diese Person soll als Ansprechpartner/in fungieren z. B. vor dem Einreichen von Beiträgen, bei der Überarbeitung von Beiträgen sowie bei Problemen im Review-Verfahren.

Unter TOP 3 berichtete Dr. Erin Gerlach (Universität Basel) als Mitglied des neuen Herausgeberkollegiums der Zeitschrift Sportwissenschaft über „innovative Traditionen“ in der Zeitschrift. Geschäftsführende Herausgeber/in sind Prof. Dr. Ralf Brand (Universität Potsdam) und Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage (Jacobs University Bremen). Für den geistes-/sozialwissenschaftlichen Bereich sind Dr. Erin Gerlach (Universität Basel) sowie Prof. Dr. Sebastian Kaiser (SRH Heidelberg) als Herausgeber zuständig, für den verhaltenswissenschaftlichen Bereich übernimmt Prof. Dr. Daniel Memmert (Deutsche Sporthochschule Köln) die Aufgabe und Prof. Dr. Herrmann Müller (Universität Gießen) betreut den naturwissenschaftlich-medizinischen Bereich. Die Zeitschrift strebt eine maßvolle Öffnung

zur internationalen scientific community an und verfolgt eine innovative Tradition, die der Tradition verpflichtet ist, aber Innovation zulässt. Die Zeitschrift Sportwissenschaft soll das Journal erster Wahl sein, wenn Sportwissenschaftler/innen einen Schriftbeitrag leisten wollen, der nicht ausschließlich für die Fachkolleg/innen aus der eigenen Teildisziplin relevant, sondern auch für Kolleg/innen anderer sportwissenschaftlicher Teildisziplinen interessant sein könnte.

Top 4 griff ein aktuelles nachwuchswissenschaftliches Themenfeld auf: die kumulative Promotion und Habilitation in der Sportpädagogik. An manchen Standorten gibt es mittlerweile die Tendenz, dass kumulative Qualifikationsarbeiten dieselben Standards erfüllen müssen wie verhaltens-/naturwissenschaftliche oder medizinische Arbeiten (Veröffentlichungen in high impact, internationalen und peer-reviewed journals). Gleichzeitig bestehen an den einzelnen Universitäten unterschiedliche Vorgaben, wie viele Publikationen für den Abschluss der Qualifikation notwendig sind. Manche Standorte erwägen sogar, die Monographie als Qualifikationsarbeit abzuschaffen. Da diese Vorgaben nicht die Besonderheiten der sportpädagogischen Promotion/Habilitation berücksichtigen (z. B. gibt es international keine sportpädagogische Zeitschrift mit impact factor), formulierte die Nachwuchsversammlung folgenden Beschluss: Es soll eine Arbeitsgruppe gebildet werden, welche Empfehlungen für die Standards kumulativer Dissertationen und Habilitationen in der Sportpädagogik ausarbeitet. Diese Arbeitsgruppe soll Professor/innen sowie Nachwuchswissenschaftler/innen vereinen. Über die ausgearbeiteten Empfehlungen soll in der Nachwuchsversamm-

lung und Mitgliederversammlung der dvs-Sektion Sportpädagogik abgestimmt werden. Geplant ist es, über den Fakultätentag die Handlungsempfehlungen an möglichst viele Sportinstitute heranzutragen. Dieser Beschluss wurde einstimmig angenommen.

Top 5 stand unter dem Thema „Berufungsverfahren“. Die Nachwuchssprecherin berichtete, dass der Sprecher/innenrat im letzten Jahr häufig bei Fragen der Neubesetzung von Sportpädagogik-/Sportdidaktik-Professuren kontaktiert wurde. Zumeist bestanden die Anfragen darin, ob es überhaupt genügend sportpädagogische Nachwuchswissenschaftler/innen gäbe für die Besetzung von W1/W2/W3-Professuren. Trotz der immanenten Betonung und Unterstützungsleistungen konnte nicht verhindert werden, dass Sportpädagogik-Professuren in eine andere Fachdisziplin denominated oder herabgestuft wurden. Des Weiteren berichtete die Nachwuchssprecherin von „befremdlichen Fällen“ in Berufungsverfahren, die im Laufe des letzten Jahres an sie herangetragen wurden. Bei diesen Fällen handelt es sich um Berufungsverfahren, die aus Sicht der betroffenen Bewerber/innen nicht den Grundpositionen des Ethikrates Sportwissenschaft entsprechen. Auf Basis der anonym vorgetragenen Fälle fasst die sportpädagogische Nachwuchsversammlung folgende Beschlüsse, die beide einstimmig angenommen wurden:

- Die Nachwuchssprecherin soll im Rahmen der Mitgliederversammlung über diese „befremdlichen Fälle“ referieren und im Zuge dessen für das Positionspapier des Ethikrates Sportwissenschaft zu Berufungsverfahren sensibilisieren.
- Der Sprecher/innenrat soll bei solchen „befremdlichen Fällen“ als An-

sprechpartner dienen. Die Sprecher/innen sollen entweder selbst Kontakt mit den betroffenen Berufungskommissionen aufnehmen und anonymisiert den Fall schildern oder über den Ethikrat eine vermittelnde Instanz hinzuziehen.

In Top 6 wurde ein Überblick über die Stellensituation in der Sportpädagogik gegeben. Seit der letzten Jahrestagung 2011 wurden 8 (Junior-)Professuren in unserem Fach besetzt, bei einer weiteren Stelle wurde vor kurzem der Ruf ausgesprochen. 16 (Junior-)Professuren befinden sich momentan im laufenden Verfahren und vorhersehbar ist die Neubesetzung von mindestens 7 Professuren in den nächsten Jahren.

Top 7 verwies auf die ausstehenden Tagungen und Nachwuchsveranstaltungen:

- 17.-18. September 2012 Methodenworkshop: „Methodentriangulation in der sportpädagogischen Forschung“ (Universität Bielefeld).
- 29. November – 1. Dezember 2012: DGfE-Kommission Sportpädagogik in Osnabrück „Sportdidaktik im Kontext von allgemeiner und beruflicher Bildung“
- 16.-18. August 2012: 22. dvs-Nachwuchsworkshop: natur-/verhaltenswissenschaftlich in Bayreuth
- 14.-15. November 2012: dvs-Geschlechterforschung in Wien
- 11.-13. Februar 2013: 23. dvs-Nachwuchsworkshop: geistes-/sozialwissenschaftlich in Basel (unter Vorbehalt)

Die dvs-Sektionstagung Sportpädagogik 2013 findet in Hamburg statt. Für 2014 zeigt die Universität Kiel Interesse an der Ausrichtung der Tagung.

Unter Top 8 wurde die Stelle der/des Nachwuchssprechers / Nachwuchsspre-

cherin für eine Amtszeit von zwei Jahren neu gewählt (Wahlleiter: Dr. Erin Gerlach). Die Versammlung der Nachwuchswissenschaftlicher/innen wählte einstimmig Dr. Elke Grimminger (Universität Freiburg), die das Amt annahm.

Top 9 „Verschiedenes“ fragte das Interesse an einer nächsten Satellitentagung im Vorfeld der dvs-Sektionstagung Sportpädagogik ab. Von Seiten der Nachwuchswissenschaftler/innen bestand großes Interesse, eine solche Tagung auch vor der nächsten Sektionstagung durchzuführen. „Forschungsmethoden“ scheinen weiterhin eine relevante Thematik zu sein. Vor allem das Themengebiet „Mixed Method/Methodentriangulation“ soll aufgegriffen werden. Die Aufteilung der Gruppe in verschiedene Workshops wurde als gelungen empfunden, allerdings besteht der Wunsch, an mehr als einem Workshop teilnehmen zu können. Dafür sollen die Impulsreferate kürzer gehalten werden und entsprechende Workshops zuvor anhand von Abstracts beschrieben werden. Zudem soll die Anzahl der Teilnehmer/innen erhöht werden. Für die Planung der anstehenden dvs-Satellitentagung Sportpädagogik 2013 können weitere Anregungen und Themenwünsche gerne der Nachwuchssprecherin per E-Mail mitgeteilt werden.

Dieser Bericht wird über die bestehende Mailingliste des sportpädagogischen Nachwuchses gesandt werden (aktuell 131 Mitglieder). Wer Interesse hat, auf die Liste aufgenommen zu werden, oder wer weitere Informationen benötigt, schreibt bitte eine E-Mail an die Nachwuchssprecherin der Sektion Sportpädagogik:

Dr. Elke Grimminger
(elke.grimminger@sport.uni-freiburg.de)

ROUWEN CAÑAL-BRULAND

Dr. Rouwen Cañal-Bruland
VU University Amsterdam
Faculty of Human Movement Sciences
Van der Boechorststraat 9
1081 BT Amsterdam, Netherlands
✉ r.canalbruland@vu.nl

Klein, aber fein!

Vom 7.-9. September 2012 fand in der Reinhardswaldschule in Fulda der **Expertenworkshop „Effektgesteuerte Handlungskontrolle beim Bewegungslernen – Wie sag' ich's meinem Kinde?“** statt. Dieser Expertenworkshop war von Prof. Dr. Armin Kibele (Uni Kassel) und Prof. Dr. Matthias Weigelt (Uni Paderborn) gemeinsam mit ihren jeweiligen Teams organisiert und ausgerichtet worden.

Den Ausrichtern gebührt ein großes Lob, und zwar aus vielfältigen Gründen:

Erstens ist es gelungen, acht etablierte Referent(inn)en mit sehr heterogenen Hintergründen und Forschungszugängen (Neurowissenschaften, Kognitionspsychologie, Entwicklungspsychologie sowie Sport- und Bewegungswissenschaften) und daher inspirierenden Sichtweisen zum Tagungsthema für die Veranstaltung zu gewinnen. Wengleich Fulda im Herzen Deutschlands liegt, war das Teilnehmerfeld mit Beitragenden aus England, den Niederlanden und Deutschland international besetzt.

Zweitens richtete sich der Workshop an Doktorand(inn)en und Postdoktorand(inn)en, die zum einen eigene Forschungsprojekte als Poster präsentierten und zum anderen die Gelegenheit hatten, sich aktiv an den sich anschließenden Diskussionen zu beteiligen. Dies war aus meiner Sicht

eines der wesentlichen Ziele des Workshops und ist in hohem Maße gelungen. Denn aufgrund der offenen und diskussionsfreudigen Atmosphäre erstreckten sich die Diskussionen und Kontaktmöglichkeiten weit über den Tagungsraum hinaus. Das heißt, dass sich vor allem während des ausgezeichnet organisierten sozialen Programms, das zum Beispiel eine idyllische Bootsfahrt mit Live-Musik zur 13. Documenta in Kassel beinhaltete, zahlreiche Gelegenheiten boten, um aus Doktorandensicht den Referenten nochmal inhaltlich auf den Zahn zu fühlen oder diesen persönliche Fragen zum Beispiel bzgl. der Karrieremöglichkeiten von Nachwuchswissenschaftlern zu stellen. Aus Referentensicht gab dies gleichzeitig die Möglichkeit, den wissenschaftlichen Nachwuchs und einen Teil ihrer Arbeit kennenzulernen und einen Einblick in deren vielschichtige Fragen und Sorgen zu bekommen. Es war erfrischend zu sehen und zu hören, mit wie viel Elan und Freude die teilnehmenden Doktorand(inn)en und Postdoktorand(inn)en ihre Forschungsprojekte angehen.

Drittens hat sich das Tagungsteam hervorragend um die Referent(inn)en ebenso wie um alle anderen Teilnehmer(innen) gekümmert. So erhielt zum Beispiel jede(r) Referent(in) als Dankeschön ein Tagungs-T-Shirt mit dem

Vermerk ‚Speaker‘. Und soweit ich mich erinnern kann, haben beinahe alle Vortragenden diese T-Shirts gerne – nicht nur zu ihren jeweiligen Vorträgen – getragen. Außerdem wurde ein Shuttle-Service bis spät in die Nacht angeboten, iPads (leihweise!) für jeden Teilnehmer organisiert, um sich auf der Documenta nicht zu verlieren, und man bekam auch zu den Kaffeepausen stets ein freundliches Lächeln geschenkt. Wir haben uns sehr wohl gefühlt. Vielen lieben Dank!

Abschließend – und in Anlehnung an den gewählten Titel – möchte ich hervorheben, dass die familiäre Atmosphäre auch aufgrund der angenehmen Größe des Teilnehmerfelds entstehen konnte (ca. 40 Teilnehmer). Wenn ich allerdings nun die Hoffnung ausspreche, dass sich Armin Kibele und Matthias Weigelt überlegen mögen, den Expertenworkshop vielleicht in Anlehnung an die Documenta zu einer festen Institution der dvs-Sektion Sportmotorik werden zu lassen, dann hoffe ich (auch) für die Veranstalter, dass sich beim nächsten Mal der eine oder andere Experte, oder sich auf dem Weg zum Experten Befindliche, zu einer Teilnahme entscheide, so dass wir gemeinsam den Teilnehmerkreis erweitern. Es lohnt sich!

Preisträger sportwissenschaftlicher (Nachwuchs-)Preise 2009-2012

| Preis | Jahr | Preisträger/in |
|--|-----------|--|
| dvs-Nachwuchspreis | 2011 | Yvonne Steggemann (Paderborn) |
| | 2009 | Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage (Bremen) |
| Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs (seit 2009) | 2011 | Dr. Andrea Schmidt (Bremen) |
| | 2009 | Prof. Dr. Gordon Sudeck (Tübingen) |
| DOSB-Wissenschaftspreis | 2009/2010 | PD Dr. Claudia Pawlenka (Düsseldorf) PD Dr. Jürgen Scharhag (Potsdam) |
| | 2008/2009 | Dr. Kai Reinhart (Münster) |
| Karl-Hofmann-Publikationspreis | 2011 | Dr. Gerd Schmitz (Hannover) |
| | 2009 | Jun.-Prof. Dr. Matthias Wagner (Konstanz) |
| Karl-Feige-Preis (Verleihung durch die asp) | 2011 | Dr. Britta Lorey (Gießen) |
| | 2009 | Dr. Jeannine Ohlert (Köln) |
| asp-Studienpreis | 2012 | Insa Nixdorf & Raphael Frank (München) |
| | 2011 | Johannes Ecke (Köln) |
| | 2010 | Nicole Grützmacher (Leipzig) |
| | 2009 | Kristin Zimmermann (Gießen) |
| Ommo-Gruppe-Preis (Sportpädagogischer Nachwuchspreis) | 2011 | Dr. Ahmet Derecik (Münster) |
| | 2009 | Dr. Britta Kolbert (Bremen) |
| Reinhard-Daug's-Förderpreis (dvs-Sektion Sportmotorik) | 2011 | Dr. Lisa Pendt (Gießen) |
| | 2009 | Dr. Thorsten Stein (Karlsruhe) Simone Lotz (Hannover) |

Eine Übersicht über die Preisträgerinnen und Preisträger in den Jahren 2005-2009 finden Sie im Ze-pher, 16 (2009), 1.



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Termine: Februar – September 2013

Februar

02.02.2013, Kassel

Methodik und Anwendung der Herzfrequenzvariabilität

8. HRV-Workshop

www.sportwissenschaft.de/hrv-2013.html

11.-13.02.2013, Basel (Schweiz)

23. dvs-Nachwuchsworkshop: Sozial- und geisteswissenschaftliche Teildisziplinen

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

Universität Basel, Institut für Sport und Sportwissenschaft

www.nachwuchsworkshop.de

28.02.-02.03.2013, Stuttgart

Motorische und kognitive Leistungsfähigkeit über die Lebensspanne

13. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportmotorik

Institut für Sport- und Bewegungswissenschaft der Universität Stuttgart

www.motorik2013.de/index.php

März

13.-15.03.2013, Chemnitz

Neue Ansätze der Bewegungsforschung

Jahrestagung der dvs-Sektionen Biomechanik

Technische Universität Chemnitz

www.tu-chemnitz.de/DVS2013/Grusswort.html

Mai

02.-03.05.2013, München

Evolution und Revolution in der Sportwirtschaft – Perspektiven des Wandels aus sportökonomischer Sicht

6. Nachwuchsworkshop des Arbeitskreis Sportökonomie/dvs-Sektion Sportökonomie

Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation

www.macromedia-fachhochschule.de/sportoekonomie/newsdetails/datum/2012/10/19/nachwuchsworkshop.html

02.-04.05.2013, München

Evolution und Revolution in der Sportwirtschaft – Perspektiven des Wandels aus sportökonomischer Sicht

17. Jahrestagung des Arbeitskreis Sportökonomie/dvs-Sektion Sportökonomie

Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation

www.macromedia-fachhochschule.de/sportoekonomie.html

07.-09.05.2013, Halle (Saale)

Sportpsychologie im Spannungsfeld zwischen Grundlagenforschung und Anwendung

17. asp-Forschungswerkstatt

Department für Sportwissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle/Saale

www.sportwissenschaft.de/asp-nw-2013.html

www.asp2013.de/index.php/asp-nachwuchsworkshop.html

09.-11.05.2013, Halle (Saale)

Angewandte Sportpsychologie

45. asp-Jahrestagung/dvs-Sektion Sportpsychologie

Department für Sportwissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle/Saale

www.asp2013.de/index.php/grusswort.html

29.-30.05.2013, Hamburg

Wege der Erkenntnisgewinnung in der Sportpädagogik

Nachwuchstagung im Vorfeld der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik

Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Fachbereich Erziehungswissenschaft 4, Arbeitsbereich Bewegung, Spiel und Sport

www.sportwissenschaft.de/nw-sportpaedagogik2013.html

www.kongress-dvs.uni-hamburg.de/index.php/nachwuchs.html

30.05.-01.06.2013, Hamburg

Evaluation in der Sportpädagogik – Internationale und nationale Perspektiven

26. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik

Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Fachbereich Erziehungswissenschaft 4, Arbeitsbereich Bewegung, Spiel und Sport

www.kongress-dvs.uni-hamburg.de/index.php

Juni

19.-20.06.2013, Paderborn

Nachwuchstagung im Vorfeld der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie

Universität Paderborn, Department Sport & Gesundheit

www.dvs.sportsoziologie-paderborn.de/programm/nachwuchsworkshop

20.-22.06.2013, Paderborn

Migration, Inklusion und Integration: Herausforderungen für den Sport

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie

Universität Paderborn, Department Sport & Gesundheit

www.dvs.sportsoziologie-paderborn.de

September

04.-05.09.2013, Bonn

ePublishing – eine Herausforderung auch für sportwissenschaftliche Bibliotheken

34. AGSB-Tagung

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)

www.sportwissenschaft.de/agsb2013.html

06.-07.09.2013, Frankfurt am Main

Praktische Sportmedizin – Qualität und Evidenz auch in der Routine

44. Deutscher Sportärztekongress

Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin (DGSP)/dvs-Sektion Sportmedizin

www.dgsp.de/kongress

25.-27.09.2013, Konstanz

Sporttouristische Räume: Räume grenzenloser Freiheit und/oder nachhaltiger Entwicklung?

7. Jahrestagung der dvs-Kommission „Sport und Raum“ im Rahmen des 21. dvs-Hochschultages

www.sportwissenschaft.de/sport-raum2013.html

25.-27.09.2013, Konstanz

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportinformatik im Rahmen des 21. dvs-Hochschultages

25.-27.09.2013, Konstanz

Ein- und Ausgrenzungen: Intersektionale Verflechtung von Geschlecht in Sport und Sportwissenschaft

Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung im Rahmen des 21. dvs-Hochschultages

www.sportwissenschaft.de/geschlechterforschung2013.html

26.-27.09.2013, Konstanz

Unterstützung für den Spitzensport

Workshop der dvs-Sektion Trainingswissenschaft im Rahmen des 21. dvs-Hochschultages

www.sportwissenschaft.de/trainingswissenschaft2013.html

25.-27.09.2013, Konstanz

Sportwissenschaft grenzenlos!?

21. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) – in Kooperation mit der Sportwissenschaftlichen Gesellschaft der Schweiz (SGS) und der Österreichischen Sportwissenschaftlichen Gesellschaft (ÖSG) Universität Konstanz, Fachbereich Sportwissenschaft

www.dvs2013.de

30.09.-01.10.2013, Hannover

“Multisensory Motor Behavior: Impact of Sound”

International Conference

Institut für Sportwissenschaft der LUH & Labor für Sensomotorische Systeme, ETH Zürich

<http://sonification-online.com/conference>

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

SIGRID HAPP & OLAF ZAJONC (Hrsg.)

Kampfkunst und Kampfsport in Lehre und Forschung 2012

2. Symposium der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 20.-21. September 2012 in Hamburg

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 227)

Hamburg: Czwalina 2013. 276 Seiten. 30,00 EUR*.

Dieser Tagungsband beinhaltet die Beiträge zum Hochschul-Symposium „Kampfkunst und Kampfsport“, das im September 2012 am Fachbereich Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg durchgeführt wurde.

Thematisch bewusst offen konzipiert, erreichte das Symposium Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlicher aus nahezu allen Bundesländern sowie aus Österreich und der Schweiz. Die von ihnen eingebrachten aktuellen Forschungsergebnisse und Fragen eröffneten ein breites Spektrum kulturhistorischer, soziologischer, psychologischer, medizinischer und pädagogischer Zugänge.

Für den deutschsprachigen Raum wurden hiermit zentrale Grundlagen für die zukünftige Arbeit der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“ (i. G.) sowie eine weitreichende Basis für die gegenwärtige Theorie und Praxis in diesem Forschungsfeld gelegt.



Richten Sie Ihre Bestellung an (*dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · E-Mail: info@sportwissenschaft.de

| Netzwerker „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ | | | | | Stand 31.12.2012 |
|---|--|----------|-----------------------------|----------------|-------------------------|
| Augsburg | Universität | Claudia | Augste | Dr. | |
| Basel (CH) | Universität | Erin | Gerlach | Dr. | |
| Bayreuth | Universität | Susanne | Tittlbach | PD Dr. | |
| Berlin | Freie Universität | Sabine | Radtko | Dr. | |
| Berlin | Humboldt-Universität | Martin | Holzweg | | |
| Bern (CH) | Universität | André | Klostermann | | |
| Bielefeld | Universität | Marcus | Wegener | | |
| Bochum | Ruhr-Universität | Meike | Breuer | Dr. | |
| Bremen | Universität | Gilles | Renout | | |
| Chemnitz | Technische Universität | Julia | Augustijn | | |
| Darmstadt | Technische Universität | Julia | Neumann | | |
| Dortmund | Technische Universität | Miriam | Seyda | Dr. | |
| Erlangen-Nürnberg | Universität | Heiko | Ziemanz | Dr. | |
| Essen/Duisburg | Universität | Jessica | Süßenbach | Dr. | |
| Flensburg | Universität | Nele | Schlapkohl (geb. Tielemann) | Jun.-Prof. Dr. | |
| Frankfurt | Universität | Silke | Brand | Dr. | |
| Freiburg | Albert-Ludwigs-Universität & Pädagogische Hochschule | Katrin | Röttger (geb. Kosten) | Dr. | |
| Gießen | Universität | Marco | Danisch | Dr. | |
| Göttingen | Georg-August-Universität | Andrea | Bruns | | |
| Halle-Wittenberg | Martin-Luther-Universität | Melanie | Mull | | |
| Hamburg | Universität, FB Bewegungswissenschaft | Nina | Schaffert | Dr. | |
| Hamburg | Universität, FB Erziehungswissenschaft | Jonas | Wibowo | | |
| Hannover | Gottfried Wilhelm Leibniz Universität | Julien | Ziert | | |
| Heidelberg | Ruprecht-Karls-Universität | Geoffrey | Schweizer | Dr. | |
| Heidelberg | Pädagogische Hochschule | Sabine | Hafner | Dr. | |
| Hildesheim | Universität | Jana | Eisenstein | | |
| Jena | Friedrich-Schiller-Universität | Norman | Stutzig | Dr. | |
| Kaiserslautern | Technische Universität | Dirk | Jung | | |
| Karlsruhe | Universität und Pädagogische Hochschule | Florian | Engel | | |
| Kassel | Universität | Claudia | Classen | | |
| Kiel | Christian-Albrechts-Universität | Jan | Sohnsmeyer | Dr. | |
| Koblenz-Landau | Universität, Campus Landau | Ingo | Keller | | |
| Koblenz-Landau | Universität, Campus Koblenz | Simone | Janda | Dr. | |
| Köln | Deutsche Sporthochschule | Bettina | Rulofs | Dr. | |
| Köln | Deutsche Sporthochschule | Ingo | Wagner | | |
| Köln | Deutsche Sporthochschule (ehem. Uni Bonn) | Peter | Preuß | Dr. | |
| Konstanz | Universität | Anne | Reimers | | |
| Leipzig | Universität | Stefan | Panzer | Prof. Dr. | |
| Magdeburg | Otto-von-Guericke-Universität | Kerstin | Witte | Prof. Dr. | |
| Maglingen (CH) | Eidgenössische Hochschule für Sport | Daniel | Birrer | | |
| Mainz | Johannes-Gutenberg-Universität | Ronald | Burger | Dr. | |
| Marburg | Philipps-Universität | Mike | Pott-Klindworth | Dr. | |
| München | Universität der Bundeswehr | Andreas | Born | | |
| München | Technische Universität | Felix | Ehrlenspiel | Dr. | |
| Münster | Westfälische Wilhelms-Universität | Linda | Schücker | Dr. | |
| Oldenburg | Carl von Ossietzky Universität | Tina | Wenholt | | |
| Osnabrück | Universität | Elke | Haberer | Dr. | |
| Paderborn | Universität | Miriam | Kehne | Dr. | |
| Potsdam | Universität | | | | |
| Regensburg | Universität | Jan | Kellner | | |
| Rostock | Universität | Simone | Lang | Dr. | |
| Saarbrücken | Universität des Saarlandes | Lisa | Grub | | |
| Schwäbisch Gmünd | Pädagogische Hochschule | Jens | Keyßner | Dr. | |
| Stuttgart | Universität | Daniela | Kahlert | Dr. | |
| Tübingen | Eberhard Karls Universität | Florian | Schultz | | |
| Vechta | Hochschule | Petra | Wolters | Prof. Dr. | |
| Weingarten | Pädagogische Hochschule | Daria | Gesehl | | |
| Wien (A) | Universität | Zillmann | Nadine | Dr. | |
| Wuppertal | Bergische Universität | Judith | Frohn | Dr. | |
| Würzburg | Julius-Maximilians-Universität | André | Siebe | | |
| Zürich (CH) | Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) | Peter | Wolf | Dr. | |

Sind die Daten nicht mehr aktuell oder möchten Sie sich als Netzwerker/-in an Ihrem Standort engagieren?

Dann benachrichtigen Sie uns bitte per E-Mail an f.loffing@uni-kassel.de.



Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Zweck und Aufgabenstellung des Vereins

- Der „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ wurde am 03.06.1985 in Augsburg gegründet; sein derzeitiger Sitz ist in Heidelberg. Zweck des Vereins ist die Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Durch die Gemeinnützigkeit des Vereins kann in unabhängiger Weise für den betroffenen Personenkreis eine gezielte und direkte Zuwendung erfolgen.
- Der Verein betreibt eine eigene Schriftenreihe, in der nur überdurchschnittliche und originelle sportwissenschaftliche Qualifikationsarbeiten publiziert werden, nachdem sie ein erneutes Begutachtungsverfahren durchlaufen haben. Die unterstützten Arbeiten werden in der Schriftenreihe des Vereins veröffentlicht. Der erste Band der Schriftenreihe des „Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ erschien 1984 im Verlag Harri Deutsch. Von 1998 bis 2006 war die Reihe beim Hofmann-Verlag beheimatet. Der dort begründete Reihentitel Forum Sportwissenschaft wurde beim Wechsel zur EDITION CZWALINA im Jahr 2006 beibehalten, die Bandzählung fortgesetzt.
- Nach positiver Begutachtung nehmen diese Arbeiten direkt am „Publikationspreis Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ teil, der gemeinsam mit der dvs ausgeschrieben wird. Der Vereinsvorstand bestellt den wissenschaftlichen Beirat dieser Buchreihe. Er setzt sich derzeit aus folgenden Personen zusammen: Prof. Dr. M.-L. Klein, Prof. Dr. D. Kurz, Prof. Dr. M. Lames, Prof. Dr. B. Strauß, Prof. Dr. A. Thiel und Prof. Dr. J. Wiemeyer. Eingereicht werden können die Arbeiten bei Dr. Inga Krauß (inga.krauss@med.uni-tuebingen.de).
- Der Verein unterstützt unter bestimmten Bedingungen Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Akademien).
- Zweimal im Jahr erscheint die vom Verein und der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ gemeinsam herausgegebene Zeitschrift „Ze-phir“, in der die Mitglieder über aktuelle Entwicklungen und Belange des sportwissenschaftlichen Nachwuchses informiert werden.

Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Zwischen dem Verein und der dvs-Kommission *Wissenschaftlicher Nachwuchs* besteht eine enge Kooperation in konzeptionellen und organisatorischen Fragen.

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Telefon

E-Mail-Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtende Zahlung bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

Kontonummer

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte die Beitrittserklärung und die Einzugsermächtigung an folgende Adresse senden:

Dr. Ulrich Fehr, Universität Bayreuth, Institut für Sportwissenschaft, Universitätsstr. 30, 95440 Bayreuth

Vorstand und Mitglieder

- Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der aus drei Personen bestehende Vorstand.
- Die Vereinsmitgliedschaft erfolgt auf schriftlichen Antrag. Zielgruppen sind insbesondere der sportwissenschaftliche Nachwuchs, sportwissenschaftliche Institutionen und Personen, die sich dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs verpflichtet fühlen. Der Austritt ist zum Ende eines jeden Jahres möglich. Derzeit hat der Verein ca. 190 Mitglieder.
- Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 22,- im Jahr für Einzelpersonen (ordentliche Mitglieder, fördernde Mitglieder) und € 55,- für Institutionen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

Hat sich Ihre private Adresse, Ihre Dienstadresse oder Ihre E-Mail-Adresse geändert?

Bitte aktualisieren Sie Ihre Daten unter:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de/swnw/kontakt/mitgliedsdaten.html

oder schicken Sie sie per E-Mail an: ulrich.fehr@uni-bayreuth.de

Hat sich Ihre Bankverbindung geändert oder möchten Sie sich am bequemen Lastschriftverfahren beteiligen?

Bitte die Lastschrifterklärung unter

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de/swnw/partner/docs/Einzugsermaechtigung.pdf

ausdrucken, ausfüllen und per Post oder Fax an:

Dr. Ulrich Fehr
Universität Bayreuth
Institut für Sportwissenschaft
Universitätsstr. 30
95440 Bayreuth
Fax: 0921 – 5584 3486

Zum Ze-pher und seinen Herausgebern

Der Ze-pher ist eine semesterweise von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche Qualifikant/innen. Die Printversion wird den Vereinsmitgliedern zugesandt. Die Onlineversion des Heftes steht auf der Homepage des sportwissenschaftlichen Nachwuchses frei zugänglich zum Download bereit.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u. a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Sommerakademien), Vertretung des Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen für die Qualifikant/innen. In enger Zusammenarbeit mit der Kommission arbeitet der „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“, der u. a. die für Nachwuchswissenschaftler vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt und finanziell unterstützt. Weitere Aufgaben umfassen den Ausbau und die Pflege des „Netzwerks sportwissenschaftlicher Nachwuchs“.

Nähere Informationen: www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Impressum

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und
„Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“

Printausgabe: 19 (2012) 2; ISSN 1438-4132

Internetausgabe: 19 (2012) 2; ISSN 1617-4985

(www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de)

Beide Ausgaben sind inhaltsgleich.

Der Ze-pher wird in der *SIRC*-Datenbank geführt (*Sport Information Resource Center*, CAN; www.sirc.ca).

Redaktionelle Zuschriften bitte unter:

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

Dr. Nina Schaffert

Universität Hamburg

Abteilung Bewegungs- und Trainingswissenschaft

Mollerstraße 2

20148 Hamburg

✉ nina.schaffert@uni-hamburg.de

Betreuung des Schwerpunktes:

Dr. Florian Loffing (Universität Kassel)

Universität Kassel

Institut für Sport und Sportwissenschaft

Heinrich-Plett-Str. 40

34132 Kassel

✉ f.loffing@uni-kassel.de

Druck: WERTDRUCK, Hamburg